

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 40 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustrierter Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennige. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der Staat und die Arbeiter.

Wir sind sehr gespannt, ob man bei der Vergebung der Arbeiten zum Bau des Nordostkanals von der bisherigen Praxis absehen und von Seiten der Regierung Unternehmern Bedingungen stellen wird bezüglich der Höhe und der Höhe des Lohnes für die dabei anzuhaltenden Arbeiter, wie bekanntlich verlangt worden ist ein solches Verlangen haben die Unternehmer und sich ihnen denken immer mit allen möglichen und unheimlichen Gründen angelämpft. Das kann uns freilich bestimmen, in diesen Dingen anders zu denken, als wir bisher gedacht haben. Das Submissionswesen ist eine schlimme, sehr schlimme Sache für die Arbeiter. Die Unternehmer sind persönlich unterbietet, so müssen Arbeiter selbstverständlich die Kosten für das Herabsetzen in den Preisen, welche die Unternehmer stellen, und je weiter die Unternehmer herabgehen, desto höher fallen die Löhne für die Arbeiter aus. Wenn einmal eine Wendung zum Besseren eintreten würde, müßte das nicht freudig genug begrüßt werden; die schädliche Wirkung würde sofort bei allen Arbeiterkategorien fühlbar sein.

Der erste Einwand, den die Unternehmer gegen die Vergebung von Bedingungen machen, ist naturgemäß der, daß die Unternehmergewinn dadurch verflüchtigt werde. Das ist nicht zu leugnen; was den Arbeitern an höheren Löhnen zugewendet wird, geht vom Unternehmergewinn ab. Kann dies maßgebend sein? Die Regierung, die mit den Mitteln zum Bau des Nordostkanals ausgestattet worden ist, hat keinen Grund, die Unternehmer vor den Arbeitern zu bevorzugen; die Interessen der Arbeiter müssen ihr gleich nahe gehen. Wenn aber die Unternehmer zu den gestellten Bedingungen nicht arbeiten wollen, so mögen sie es ruhig bleiben lassen. Müßte die Regierung selbst das Arrangement der Vergebung durch ihre Organe ausführen lassen, und das für die Arbeiter gar kein Unglück, denn es hörte das bieten und das damit verbundene Herabdrücken der Löhne auf.

Die Regierung, die mit den Mitteln zum Bau des Nordostkanals ausgestattet worden ist, hat keinen Grund, die Unternehmer vor den Arbeitern zu bevorzugen; die Interessen der Arbeiter müssen ihr gleich nahe gehen. Wenn aber die Unternehmer zu den gestellten Bedingungen nicht arbeiten wollen, so mögen sie es ruhig bleiben lassen. Müßte die Regierung selbst das Arrangement der Vergebung durch ihre Organe ausführen lassen, und das für die Arbeiter gar kein Unglück, denn es hörte das bieten und das damit verbundene Herabdrücken der Löhne auf.

Feuilleton. Dunkle Gestalten.

Abbildung aus dem sozialen Leben der Gegenwart von Karl Zelle. [13

Sie kennen meine Vergangenheit, Sie wissen Alles, dennoch zeige ich Ihnen, daß es für jedes eine gewisse Grenze giebt. Meinen Sie“ erregter fort, „daß es mir Freude gemacht allabendlich mit lächelndem Antlitz zur Schau stehen lassen, auch wenn sich mir das Herz krümmte vor dem Weh, ich müßte ja lächeln, ich müßte fröhlich, liebt aussehen, sonst hätte ich nichts zu leben. Ich weiß, daß diese Komödie wenigstens ein Ende hat.“ „Also Deine Verhältnisse haben sich geändert? Darf ich fragen, in welcher Weise?“ „Wenn es Sie interessiert, weshalb nicht?“ Sie erzählte ihm Zusammen treffen mit dem Direktor Weber und daß sie sie engagiert hatte.

„Ich muß gestehen“, sagte er, nachdem sie geendet hatte, diese Aenderung Deiner Verhältnisse doch immer eine problematische ist. Ich glaube, es ist nur ein anderer für dieselbe Sache!“ „Das werden wir sehen.“ „Ohne Zweifel, und Du weißt jede Hilfe von mir im Notfall ab?“ „Ganz entschieden!“ „Martha“, sagte er bittend, indem er beide Hände ausstreckte, „sei nicht so halsstarrig, es kann eine Zeit kommen, in der Dein heutiges Verhalten bitter bereuen wirst.“ Er versuchte sie zu umfassen und an sich zu ziehen, aber gewandten Bewegung entschlüpfte sie ihm. „Es ist gut, ich glaube, Du willst mit mir Komödie spielen. Aber ich werde mir Mühe geben, Dich dennoch zu zurecht zu rufen.“ „Aber ich werde mir Mühe geben, Dich dennoch zu zurecht zu rufen.“ Er griff nach seinem Hut und wieder traf ihn der zurecht zu rufen. Das Blut schoß ihm unwillkürlich

ein sehr weise sich dankendes Mitglied derselben meinte, wenn man die Höhe der Löhne — etwa 3 Mark pro Tag — von vorn herein festsetze, so schädige man dadurch die Arbeiter selbst. Denn es würden dann die besten Arbeiter zu den Arbeiten herangezogen und die andern hätten nichts, seien also geschädigt.

Welche Welt von Borurtheilen, welche traffe Unkenntnis unserer ökonomischen Dinge steckt in einer solchen Behauptung, und doch kann man Ähnliches alle Tage hören. Man kann doch nur eine bestimmte Anzahl von Arbeitern zu den Kanalarbeiten heranziehen; das bedingt aber doch an sich noch keine Schädigung der andern. Die Arbeiterklasse als Ganzes hat doch ein Interesse daran, daß möglichst wenig Arbeiter ohne Beschäftigung sind, daß die industrielle „Reserve-Armee“, die auf der Straße liegt, in der Noth um jeden Preis arbeitet und dadurch die Löhne aller drückt, möglichst klein ist.

Ebenso günstig wie vermehrte Beschäftigung würden auch die erhöhten Löhne wirken, und nicht allein für die Arbeiter selbst, welche diese Löhne bezögen; auch für andere. Je höher die Löhne der an den Kanalarbeiten beschäftigten Arbeiter wären, desto größer wäre auch der von ihnen ausgehende Verbrauch von Waaren und Lebensbedürfnissen; durch solch erhöhten Verbrauch kämen andere Produktionszweige in Schwung, es gäbe doch vermehrte Beschäftigung und mit dieser vielfach auch bessere Bezahlung. Das würde auf andere Kreise wieder in ähnlicher Weise wie vorher wirken u. s. w. u. s. w.

Man sieht ohne Mühe ein, daß es sonach für Arbeiter und Gewerbetreibende eine wahre Wohlthat wäre, wenn man sich entschließen könnte, bei der Vergebung der Kanalarbeiten den Unternehmern Bedingungen wie die erwähnten vorzuschreiben, statt wie bisher einfach die „freie Konkurrenz“ walten zu lassen. Aber es lämen noch andere vortheilhafte Wirkungen hinzu. Das Beispiel des Staates, für angemessene Arbeitszeit und ordentliche Löhne zu sorgen, würde eine Reihe von Unternehmern veranlassen, diesem Beispiel zu folgen, sei es aus diesen, sei es aus jenen Gründen. Gezwungen würden sie dazu wohl nur in wenigen Fällen durch die Konkurrenz werden, aber die Arbeiter würden sich daran gewöhnen, die höheren Löhne als die Regel zu betrachten, und das wäre sehr gut. Man muß leider sagen, daß viele von ihnen noch nicht die ganze unheilvolle Wirkung niedriger Löhne begriffen haben. Sie werden sich aber klar werden müssen, daß ein niedriger Lohn nicht nur dem Arbeiter selbst schadet, der ihn bezieht, sondern auch den anderen, die zur Zeit noch höhere Löhne haben. Denn der niedrigere Lohn übt immer eine herabdrückende Wirkung auf den höheren aus.

Daß die Unternehmer auch in Bezug auf den Nord-

ostkanal sich alle Mühe geben werden, sich Bedingungen bezüglich Lohnhöhe und Arbeitszeit zu ersparen, liegt auf der Hand. Sieht die Regierung ihnen nach und geht die Sache im alten Geleise vor sich, dann sind wir um eine schöne Hoffnung ärmer. Aber wir meinen, die Regierung sollte es als ihre Aufgabe betrachten, in diesem Falle die Interessen der Arbeiter zu wahren. Sie könnte damit viel Gutes stiften, und wir wollen einstweilen noch hoffen, daß man dies auch einseht. Täuschen wir uns, so thut uns das doppelt leid um der Arbeiter und um des Unternehmers willen.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag hielt am Sonnabend eine kurze Sitzung ab, deren Hauptinhalt eine Bierdebatte bildete. Die Sozialdemokraten hatten beantragt, daß bei der Bierbereitung nur Wasser, Malz, Hopfen und Hefe zur Verwendung kommen sollten, was vom Abg. Kuer energisch vertreten wurde. Die Nationalliberalen hatten dazu einen abschwächenden Antrag gestellt, und der nationalliberale Bierbrauer Beitz war nicht wenig „enttäuscht“ über die große Anzahl von „Surrogaten“, die vom Abg. Kuer ausgehört worden waren. Die freistämmigen Abgeordneten Greve und Braun waren zu mancherlei, um dem Staate eine weitere Aufsicht über die Bierbereitung zuzugestehen. Nach einigen Repliken und Dupliken endete die Verhandlung. Bier-Meyer (Abg. Meyer-Halle), von dem man einige Kalauer erwartet hatte, schwieg diesmal.

Einen recht drastischen Beleg, wie wenig die „Noth-schrei“ der Agrarier berechtigt sind, liefern die Nachweise über die Resultate der anderweitigen Verpachtung der im Jahre 1885 pachtlos gewordenen Domänenvorwerke. Es haben im Ganzen 43 Neuverpachtungen solcher Vorwerke, von denen das kleinste einen Flächeninhalt von 85 ha, das größte von 1606 ha hat, stattgefunden, und es ist bei 25 Verpachtungen eine höhere Pacht als bisher, nur bei 18 eine niedrigere Pacht erzielt worden. Im Ganzen haben die Neuverpachtungen einen Jahresertrag von 847 887,75 M. gegen den bisherigen Betrag von 646 927,08 M. ergeben und ist zu beachten, daß dieses Plus von 200 000 M. trotz einer Verringerung der verpachteten Fläche um 183 ha erzielt worden ist. Im Durchschnitt hat sich bei den Neuverpachtungen der Pachtzins für ein Hektar auf 45,83 M. gegen 34,28 M. bei den abgelassenen Pachtverträgen, was einer Steigerung des Bodenpreises um 32,23 pCt. entspricht. Würden die Pächter zu höherer Pacht sich verpflichtet haben, wenn die Erträge des Grund und Bodens wirklich so arg zurückgegangen wären, wie man es ausführt? Gewiß nicht, denn die Pächter verstehen doch auch zu rechnen und sie werden gewiß nicht dem Staat zu Liebe arbeiten. Das Lamentiren über den Nothstand der Landwirtschaft, so muß man nach obiger Thatsache annehmen, ist also

die junge Dame, so oft er mit ihr zusammengewesen war, stets mit zarter Aufmerksamkeit behandelt, er hatte oft mit ihr gelacht, mit ihr geheimnißvoll geklammert, und der Kommerzienrath glaubte aus diesen Anzeichen mit Sicherheit darauf schließen zu können, daß sein Sohn von einer wirklichen und aufrichtigen Neigung zu der jungen Dame ergriffen sei.

Nur durch die Liebe seines Sohnes konnte er zu seinem so heiß ersehnten Glück gelangen. Im Grunde genommen war es ihm selbst ganz gleichgültig, ob sein Sohn später wirklich glücklich werden würde; er hatte in Wahrheit niemals daran gedacht, er selbst war viel zu sehr egoistisch, um sich in dieser Beziehung überhaupt um andere Leute, und wenn ihm diese auch noch so nah standen, zu kümmern. Das Berührende, Höhnische in dem Auftreten seines Sohnes hatte ihn weniger in seinem Vatergefühl gekränkt, er war an diese Handlungsweise schon seit langer Zeit gewöhnt; er hatte es selbst verschuldet, daß sein Sohn sich über jeden Respekt hinwegsetzte; er fühlte sich aber als Mensch in seinen intimsten Lebensinteressen geschädigt, und gerade das war der Punkt, wo er nur allzuleicht verwundbar war. Er wollte und konnte seine Liebe wegen einer Laune seines Sohnes nicht aufgeben, und wenn er sich ihm gegenüber heute Morgen schwach gezeigt hatte, so hatte er jetzt den festen Vorsatz gefaßt, es beim nächsten Zusammen treffen mit ihm durchaus nicht an der nöthigen Festigkeit und Energie fehlen zu lassen. Er verhehlte es sich allerdings keinen Augenblick, daß er in seinem Sohne einen gefährlichen und zähen Gegner haben würde, der nur durch die äußersten Gewaltmittel von einem einmal gefaßten Plane abzubringen sei. Nur zu genau kannte er den verworrenen Charakter seines Sohnes, er wußte, daß dieser, um eine momentane Laune zu befriedigen, zu Allem fähig sei.

Diese Gedanken hatten den Kommerzienrath den ganzen Tag über gequält. Auch jetzt hatte sich seine Stirn noch nicht geglättet, als er sich in seinen Wagen warf. Als ihm jedoch wenige Minuten später der Theaterdiener die Thür seiner Loge öffnete, da war der Ausdruck der Sorge und des Kammers von seinem Antlitz verschwunden, in der

Der Herr... städtisch... merin... de ein... in den... bis in... gegenüber... der sich... befand... ler heraus... mer sich... itten sch... mit dem... t Licht... in den... vorgeleg... hauerlich... so zwei... ügten, n... umnten... grausam... hatte sie... h sie ne... Belegun... welche... dort w... reisen l... d Betrof... seines... Abend 6... Gleich... Schöner... an noch... nächsten... pital. Da... den ent...

Schweden und Norwegen.

Über die Sozialdemokratie in Norwegen hat bisher in den deutschen Zeitungen noch gar nichts verlautet; es dürfte daher ein kurzer Bericht über deren fortschreitende Entwicklung nicht ohne Interesse sein. Anfangs Juni vorigen Jahres fand, wie dem „Deutschen Wochenblatt“ berichtet wird, in Bergen die erste sozialdemokratische Versammlung statt, einberufen von Sophus Bibl, früher in Kopenhagen. Derselbe hatte auch das Referat übernommen und erklärte, daß er sich schon 6 Monate in Bergen aufgehalte, um die dortigen Arbeiterverhältnisse kennen zu lernen. Er hätte die Erfahrung gemacht, daß die Arbeiter Bergens unter noch schlechteren Verhältnissen lebten, als die Arbeiter in vielen anderen Städten Europas. Dies lasse sich nur ändern, wenn die Arbeiter unter sich einig wären, gemeinsam sich zur Wehre setzten und durch ein eigenes Organ ihre Sache vor die Öffentlichkeit bringen könnten. Am 28. Juni wurde auf Anregung Bibls eine öffentliche Arbeiterversammlung einberufen, in der beschlossen wurde, einen demokratischen Arbeiterverein zu gründen; ein Komitee wurde gewählt, um Programm und Statuten aufzuarbeiten. Am 18. August wurden dieselben angenommen. Das Programm ist ähnlich dem der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands. Schon am 27. Juni war die erste Nummer des „Arbeiterboten“ (Arbeiterfreund) unter Leitung Bibls erschienen und das Blatt wird seitdem regelmäßig fortgesetzt, wenn auch unter sehr schwierigen Verhältnissen, doch der Anfang ist gemacht. Die Sozialdemokratie hat in Norwegen Wurzel gefaßt und wird aller Voraussicht nach sich dort ebenso ausbreiten wie in anderen Ländern.

Großbritannien.

Im Unterhause beglückwünschte Gladstone gelegentlich der Debatte über die Adresse, welche als Antwort auf die Thronrede der Königin überreicht werden soll, die Regierung zu der Lösung der afghanischen Grenzfrage und sprach die Hoffnung aus, daß die freundschaftlichen Bestimmungen Englands zu Russland zunehmen möchten. Auch über die Angelegenheiten in Ägypten und Birma sprach er sich günstig aus; bezüglich der rumelischen Frage hoffe er, daß die Rechte des Sultans aufrecht erhalten würden. Gladstone kritisierte dann den auf Irland bezüglichen Passus der Thronrede und verlangte weitere Aufklärungen in dieser Beziehung. Es genüge nicht, von der Nothwendigkeit zu sprechen, die Union aufrecht zu erhalten, man müsse mehr thun und die Frage ausführlich behandeln. — Hicks Beach erklärte, er schätze sich glücklich, daß Gladstone der Doktrin von der Integrität des Reiches zustimme; er anerkenne das Recht der irischen Deputierten, ihre Ansichten über die Irland betreffenden Fragen darzulegen. Wenn aber die Opposition mit der angekündigten Politik nicht übereinstimme, müsse sie ein Amendement zu der Adresse beantragen. Wenn die Majorität die Politik der Regierung nicht billige, müsse sie dies im Interesse des Landes erklären, wenn aber die Majorität wünsche, daß die Regierung im Amt bleibe, müsse sie dieselbe unterstützen, anderenfalls sei es unmöglich, die Geschäfte des Landes zu führen. — Farnell erklärte, er habe stets geglaubt, daß, wenn man im Prinzip zugestehet, daß Irland zu irgend einer Form von Selbstverwaltung berechtigt sei, man sich über die Details leicht verständigen werde. Die Hauptschwierigkeit bilde die Bodenfrage. Churchill erklärte, die Regierung könne niemals in die Bildung eines irischen Sonderparlamentes willigen; sie glaube, das Land werde ihr hierin bestimmen. Die Debatte wurde hierauf vertagt.

— Mr. Stead, der Redakteur der „Ball Mall Gazette“, wurde dieser Tage nach Verbüßung der ihm in der Armstrong-Affäre zuerkannten dreimonatlichen Gefängnisstrafe aus dem Holloway-Gefängnis entlassen. Nur etwa ein halbes Duzend unformirte Mitglieder der Heilsarmee hatte sich eingefunden und versuchte eine Kundgebung, die aber sehr lässlich ausfiel. Mr. Stead bestieg eine Droschke, in der ein Freund seiner harrte, und fuhr davon.

Amerika.

New-York, 3. Jan. Das hier erscheinende offizielle Organ der sozialistischen Arbeiterpartei von Nordamerika, „Der Sozialist“ ist gestern in vergrößertem Format erschienen und zwar ist dasselbe doppelt so groß als bisher. — Das Blatt bringt unter der Rubrik „zur allgemeinen Situation“ und zur Arbeit und Bewegung eine größere Reihe von Agitationsberichten aus allen Theilen der Union zu Gunsten der achtstündigen Arbeitszeit. Man will versuchen, die letztere zum 1. Mai d. J. allgemein zur Einführung zu bringen. Die Aussichten dafür sind bis jetzt keine großen; partielle Erfolge werden sicher erlangen, allgemeine kaum. Einmal hat die Bewegung die Arbeiter noch zu wenig erfasst, dann kommt der Widerstand der Unternehmer in Betracht, die unter den gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen stets eine genügend große Zahl williger „Hände“ finden, die bereit sind zehn Stunden zu schenken.

Parlamentarisches.

— Im Abgeordnetenhaus gab der Finanzminister von Scholz bei der Staatsdebatte eine entschiedene Erklärung gegen die Forderung des Uebergangs zur Doppelwährung

und für die Goldwährung ab. Die Regierung könne für die Hebung des Silberwerthes nichts Anderes thun, als die Bestrebungen der unter der Doppel- oder Silberwährung wirklich leidenden Länder zur Hebung des Silberwerthes, wie bisher, wohlwollend zu unterstützen. Der Minister sprach sich lebhaft gegen die agrarische Doppelwährungs-Agitation aus.

— Die Abgg. Strudmann und Buhl haben zu dem Beamten-Unfallversicherungsgesetz (in zweiter Lesung) folgende Anträge gestellt:

Dem § 1 hinzuzufügen:
„Die Verlegten haben außerdem Anspruch auf Ersatz der Kosten des Heilverfahrens“;
den § 4, Absatz 2, so zu fassen:

„Beführt der Verlegte auf Grund gesetzlicher oder statutarischer Verpflichtung einer Krankenkasse an, so fällt bis zum Ablauf der dreizehnten Woche nach dem Eintritt des Unfalls der Anspruch auf Ersatz der Kosten des Heilverfahrens weg und wird die Pension, sowie das Sterbegeld um den Betrag des von der Krankenkasse gezahlten Krankengeldes gekürzt. Vom Beginn der vierzehnten Woche an geht der Anspruch auf die Pension, das Sterbegeld und den Ersatz der Kosten des Heilverfahrens bis zum Betrage der von der Krankenkasse etwa geleisteten ferneren Unterstützung an Krankengeld, Sterbegeld, beziehungsweise Heilkosten auf die Krankenkasse über. Als Werth der freien ärztlichen Behandlung, der Arznei und der Heilmittel gilt die Hälfte des gesetzlichen Mindestbetrages des Krankengeldes.“

— Von Seiten der konservativen, der freikonservativen und der nationalliberalen Partei ist gestern folgender Antrag eingereicht worden:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:
unter Anerkennung des Rechtes und der Verpflichtung der königlichen Staatsregierung, zum Schutz der deutschnationalen Interessen in den östlichen Provinzen nachdrücklich einzuschreiten.

1. die Vermuthung auszusprechen, daß in der allerhöchsten Thronrede positive Maßregeln zur Sicherung des Bestandes und der Entwicklung der deutschen Bevölkerung und deutscher Kultur in diesen Provinzen in Aussicht gestellt sind;

2. die Bereitwilligkeit auszusprechen, zur Durchführung dahingehender Maßregeln insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und der allgemeinen Verwaltung, sowie zur Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthe und Bauern in diesen Provinzen die erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Der Antrag ist unterzeichnet von sämmtlichen Mitgliedern der genannten Parteien.

Lokales.

Das Begräbniß des Dr. A. Phillips fand gestern Vormittags statt. Trozdem der Verstorbene ein Demokrat von echtem Schrot und Korn war, hatte sich das Volk von Berlin nicht eingefunden. Die Massen in Berlin sind eben nicht demokratisch, sondern sozial demokratisch und außerdem hatte man von Seiten des demokratischen Vereins versäumt, durch Annoncen in den von dem Berliner Volke gelesten Blättern eine Aufforderung zur Theilnahme an dem Leichenzuge ergeben zu lassen. Es mochten vielleicht im Ganzen 2-300 Personen sich eingefunden haben, denen man aber ansah, daß sie von Trauer und Berehrung für den Verstorbenen erfüllt waren. Am Sarge hielten ergriffene Reden die Abgg. Träger, Birchow, Löwe und Benzmann, dann der frühere Abg. Kämpfer aus Leipzig und Prediger Rehtler. Der Verstorbene wurde als ein Vorkämpfer für die Freiheit und das Recht gefeiert, hervorgehoben wurde seine Scharfsinnigkeit und sein unbeuglicher, edler Charakter, nicht minder seine Hilfsbereitschaft, wenn es galt, die Noth zu lindern. Zahlreiche Kränze mit weiblichen Widmungen waren gesendet worden; der Sarg war förmlich mit Lorbeer übersät. Die schwarz-roth-goldenen Schleifen wählten im frischen Morgenwinde. Aus Westfalen, aus Hamburg, aus Mainz, aus Eberfeld, aus Leipzig hatte man Kränze gesandt. Der aus Hamburg, ein prächtiger Lorbeerkranz, trug auf weißer, goldgezierter Seidenschleife die Worte:

Dem Ehrenmanne Adolf Phillips,
Der Helden der deutschen Publizistik,
Dem Demokraten von echtem Schrot und Korn
In Trauer und Verehrung

Johannes Wedde.
Unter den Leidtragenden befand sich der Vorstand des demokratischen Vereins vollzählig. Dann bemerkte man außer den oben genannten Rednern die Abgeordneten Vaumbach, Hinge, Hächtmann, Hoffmann, Barth, Grese, Bayer, Röber, dann die Herren Dr. Otto Hermes, Richter, Mühlradnig, Franz Dunder u. s. w. Von Vertretern der Presse sah man außer den Redakteuren der „Volkzeitung“, die Herren Dr. Stein (Frankfurter Zeitung), Steirich und Dr. Gumbinner (Kölnische Zeitung). Von bekannten Sozialdemokraten beteiligten sich bei dem Begräbniß die Abgg. Hafenclever, Dieb, Krämer und Bierck, dann Dr. Braun. Der Abgeordnete Lieb-

Schiff- und Maschinenbaues. Manche haben größere Geschwindigkeit durch Verminderung des Tiefganges und Vergrößerung der Breite des Schiffes zu erreichen gesucht, und allgemein scheint die Ansicht vertielet zu sein, daß größere Geschwindigkeit in einer Veränderung der Linien und der Verteilung des Gewichtes zu suchen ist. Die Theorie der treibenden Kraft, nämlich, daß der Propeller in der Linie des Schiffes und seiner Bewegungen arbeitet, ist jedoch bis jetzt unangetastet geblieben. Diese Theorie hat, so schreibt „Scientific American“, Kapitän John Miles in den Vereinigten Staaten durch einen Rechenversuch umgestürzt, welcher eine bedeutende Vergrößerung der Geschwindigkeit zu bewirken vermag. Die Ansichten Miles' sind so klar und werden vom mechanischen Standpunkt aus so natürlich begründet, daß sie einer eingehenderen Betrachtung würdig scheinen, sobald zugestanden werden muß, daß dieselben von vielen Fachleuten bestritten werden mögen. Kapitän Miles behauptet, daß man durch Veränderungen der Lage des Propellers, bezüglich des Hinterstevenes, und seiner Neigung zur Längsachse des Schiffes eine weit größere Geschwindigkeit erzielen kann, als bislang bei dem bekannten üblichen Verfahren. Er will die Schraube unter den Kiel, etwas vor dem Befanmast, andringen und ihr eine Neigung von 45 Grad zur Ebene der Schiffsbewegung geben. Mit einem so stürzten Propeller glaubt der Erfinder eine Geschwindigkeit von 40 Knoten pro Stunde zu erzielen, während bei den schnellsten Passagierdampfern ca. 21 Knoten als Maximum gelten. Die Theorie ist auf die Art und Weise der Fortbewegung der Thiere basirt, bei welchen, wie bekannt, alle Angriffe der fortbewegenden Kraft unter einem Winkel zur Bewegungsrichtung stattfinden. Der Erfinder sagt: alle Fortbewegungsorgane empfangen ihren Impuls von der rückwirkenden Kraft des Wassers, auf welche sie einwirken, und da die Bewegung der Fische keine Strömung in der Richtung der Fortbewegung erzeugt, so ist auch keine Verminderung der fortwirkenden Kraft durch die Bewegung des Körpers vorhanden, während die mechanische Energie, welche von der Reaktion der Flüssigkeit herrührt, bei allen Geschwindigkeiten konstant ist. In diesem Falle ist der Körper gänzlich unter Wasser getaucht und die Fortbewegungsorgane (Flossen) doppelt, so daß sich die fortbewegenden Kräfte das Gleichgewicht halten. Wie vollkommen dies Prinzip durchgeföhrt ist, geht aus der Flachheit des Fischkopfes hervor, welcher, wenn er nicht durch die entgegengeetzte mechanische Kraft der Brustknochen ausbalancirt wäre, das Gleichgewicht der Bewegung des Fisches föhren

würde, welcher der Feierlichkeit beiwohnen wollte, hatte im Trauerhause seine Entschuldigungsart abgelesen, da dringende Geschäfte ihn von der Theilnahme abhielten. Der Zug, in dem sich ca. vierzig Wagen befanden, bewegte sich langsam zu der letzten Ruhestätte, wo der edle Todte nun ausruht von schweren Kämpfen. Wir wollen hier noch kurz einiges über den Lebensgang des Verstorbenen mittheilen: Dr. Phillips war am 9. Februar 1845 als jüngster Sohn des Oberbürgermeisters, späteren Bizepräsidenten der preussischen Nationalversammlung, Phillips, in Elbing geboren. Nachdem er sein Universitätsstudium vollendet, widmete er sich der Industrie und leitete eine große Eisenbahnwagen-Fabrik in seiner Vaterstadt, bis die Zollpolitik der russischen Regierung dem Unternehmen ein vorzeitiges Ende bereitete. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 hatte er (an letzterem als Offizier) Theil genommen. 1874 trat er in die Redaktion der „Volkzeitung“ ein, deren Leitung er einige Jahre später übernahm. Hierbei zeigte er sich in der That als ein Publizist ersten Ranges. 1881 wurde er für Mainz in den Reichstag gewählt, in welchem er sich besonders durch die Herausgabe seiner parlamentarischen Handbücher den Dank seiner Kollegen erwarb. Ihm ist auch die energische Anregung der Frage der Entschädigungen für unschuldige Verurtheilte zu danken. Die Fusion mit den Sezessionisten hat er nicht mitgemacht; er blieb der deutschfreisinnigen Partei fern und gründete mit Benzmann die neue demokratische Partei. Er ist in den Armen seines Freundes Benzmann gestorben.

g. Entgegen den hier und dort immer wieder auftauchenden Zweifeln, ob der Raum der in der Vollendung begriffenen vier städtischen Markthallen den bei Schließung der acht Wochenmärkte (Alexanderplatz, Neuer Markt, Dönhofsplatz, Gendarmenmarkt, Belle-Allianceplatz, Potsdamer Thor, Karlstraße, Ecke der Luisenstraße und Oranienburger Thor) hervortretenden Bedürfnisse des Detailmarkterverkehrs vollständig decken wird, hält der Magistrat an der Ansicht fest, daß dies sehr reichlich und auf lange Jahre hinaus der Fall sein wird. Wenn der tägliche Verkehr, so ist die Auffassung des Magistrats, in den Markthallen sich auf fast 12 Tagesstunden und ununterbrochen erstreckt, dann werden die Markthallen, abgesehen von einigen bevorzugten Morgenstunden, sogar oft leer erscheinen und auch wüthig sein. Sollen aber, so drückt sich der Magistrat reservirt aus, die Erfahrungen und das Steigen der Bevölkerung und damit des Verkehrs eine Vermehrung des Raumes erforderlich machen, so ist es selbstverständlich, daß auch für diese Vermehrung von der Gemeinde im Interesse des ganzen Markthallen-Unternehmens wie der Wohlfahrt der Bevölkerung gesorgt wird. Auch bezüglich des festgesetzten Markthallen-Tarifs hat der Magistrat bereits jetzt seine Geneigtheit ausgedrückt, eine Aenderung in den Sätzen einzutreten zu lassen, wenn die praktische, durch eingehende objektive Prüfung gewonnene Erfahrung ergeben sollte, daß der Tarif im Ganzen oder auch nur in einzelnen Sätzen zu hoch ist oder irgend welche sonstige Härten enthält.

r. Den großen Wildvorräthen, welche zu Weihnachten nach Berlin geliefert worden sind und welche den von den Händlern erhofften Absatz keineswegs gefunden zu haben scheinen, wendet jetzt die Polizei mit Recht ihre Aufmerksamkeit zu. Die vor einigen Vadenbüchern aufgehängten Rehe und Hasen nehmen trotz der ihnen sehr günstigen niedrigen Temperatur und trotz ihres vielverheißenden äußeren Gewandes doch nachgerade eine Beschaffenheit an, die sich freilich weniger dem Auge, als der Nase andrängt. Fragt dann einmal der vorübergehende Polizei-Neutnant, wie alt das Wild wohl sei, dann verschwinden die todten Rehe und Hasen mit einer Geschwindigkeit, wie sie diese Thiere nur zu Vebelten zu entwickeln pflegen, denn es liegt nach solcher polizeilichen Anfrage doch die Möglichkeit einer genaueren und sachverständigen, polizeilichen Untersuchung nahe. — Man sieht aber, wie lässlich bei solchen Lebensmitteln die Preise festgehalten werden. Bei niedrigeren Preisen wären diese Vorräthe sicher längst verkauft.

r. In der Chloroform-Betäubung verstorben ist am vergangenen Dienstag der Rutscher Adolf B. hiersebst, Wendenstraße 6 wohnhaft. B. war vor einiger Zeit von seinem eigenen Fuhrwerk, unter dessen Räder er getreten war, überfahren worden und hatte sich dabei einen komplizirten Bruch des einen Beines zugezogen. Schon die damalige Anlegung des Verbandes machte die Chloroformirung des Verwundeten nöthig, doch erwachte dieser zu früh aus der Betäubung und stürzte Mann waren nöthig, um den vor Schmerzen um sich Schlagenden auf dem Lager festzuhalten. Die Heilung entsprach nicht den Wünschen des behandelnden Arztes, und dieser fand sich am Dienstag mit noch einigen Medizinikern ein, um eine Operation an dem kranken Fuß auszuführen. B. wurde auf einen Tisch gelegt und auf die gewöhnliche Weise betäubt, während seine Frau und Angehörigen in einem anderen Zimmer sich befanden; hier erlitten denn auch bald einer der bei der Operation zugezogenen Herren mit der Theilnahme, daß B. — todt sei. Man kann sich den Schreck der Frau und der Verwandten denken. Dem behandelnden Arzte, Dr. Sch., dürfte kaum ein Vorwurf treffen. Dr. Sch. ist ein in der dortigen Gegend bekannter und allgemein beliebter Arzt.

würde. Handelt es sich um Vögel, die an der Wasseroberfläche schwimmen oder in der Luft fliegen, oder um Thiere auf dem Lande im Allgemeinen, so läßt sich von allen sagen, daß sie alle der Kraft der Gravitation, welche in ihnen wirksam wirkt, unterworfen sind, und obwohl alle dasselbe mechanische Prinzip in ihrer Struktur zur Schau tragen, so sind die Fortbewegungsorgane doch nicht, wie beim Fische, in gegenüberstehender entgegengesetzter Richtung verdoppelt; aber die Gravitationskraft gleicht die nicht parallele Anwendung ihrer mechanischen Triebkraft aus, und beide Kräfte resultiren alsdann in der Bewegung des Körpers. Der fliegende Vogel verwendet nicht seine Kraft in der Linie seines Körpers, sondern aufwärts in geneigter Richtung zu demselben und gegen das Gewicht seines Körpers, und zwar varirt dieser Winkel je nach dem Flugbedürfnis und der widerstehenden Kräfte, auf welche Welche die Vorwärtsbewegung zu Stande kommt. Diese Beispiele lassen sich auf das ganze Thierreich anwenden. Ein anderes Beispiel zur Unterstützung der neuen Theorie von Miles ist das eines Schwimmers. Jeder Schwimmer weiß, daß er am schnellsten und leichtesten fortkommt, wenn er seine Beine in etwas schräger Lage unter einem Winkel von etwa 30° zur Bewegungsrichtung des Körpers ausstreckt. Wie weit sich dies Naturgesetz nun auf das Miles'sche Projekt zur Fortbewegung eines Schiffes mittels Schrauben anwenden läßt, muß die Zukunft lehren; einleuchtend ist es auf den ersten Blick allerdings. Immerhin liegt schon in der geschätzten tiefen Lage der Schraube, die auf alle Fälle unter Wasser bleibt und stets einen gleichmäßigen Widerstand findet, ein großer Vortheil, der nicht zu unterschätzen ist.

Die gekänderte Menagerie. Die Thierbändigerin Miß Sentil, welche in Paris jeden Abend im Winter-Zirkus in den Löwenzwinger tritt, war von einem Gläubiger verfolgt und verurtheilt worden, all ihr bewegliches Hab und Gut mit Beschlag belegen zu lassen. Dieser, Namens Morin, meinte, die Löwen, Tiger und Panther wären mit den Bronze-Böden, dem Goldschmuck und den Luxus-Rödeln in einen Tiegel zu werfen und wollte auch die Bestien plündern. Franconi, der Direktor des Zirkus, protestirte aber dagegen und erlangte eine Verordnung, nach welcher die wilden Thiere der Miß Sentil nicht in ihrer künstlichen Laufbahn aufgehalten werden dürfen. Der Handel erregt große Theilnahme, da Franconi die Frage aufwirft, was wohl aus dem armen Jubler geworden wäre, der sich von Morin hätte entfenden lassen, um das böse Raubthier für ihn fischerzustellen.

Der Fall ereigt um deswegen in der dortigen Gegend so bedeutendes Aufsehen, weil erst vor Kurzem die junge Frau eines dortigen Bäckermeisters ebenfalls in der Chloroform-Beläubung verstarb. Wie wenig der Arzt für solche Fälle verantwortlich zu machen ist, geht aus den Umständen hervor, daß auch dem berühmten Professor Dr. Billroth in Wien ein kräftiger 15jähriger Knabe in der Chloroform-Narkose verstarb. — Eine lebhaft abneigende gegen die künstliche Beläubung und ein gewisses Grauen vor derselben, die in den breiten Schichten der Bevölkerung vorherrschen, rühren jedenfalls aus solchen Vorfällen hervor und es giebt Viele, welche da meinen, daß diese Todesart bei Operationen häufiger vorkomme, als allgemein bekannt werde. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn eine zuverlässige und ungefährliche Methode der Beläubung ärztlicherseits festgestellt und innegehalten würde, denn die heute damit verbundene Gefahr dürfte manchen Kranken abhalten, sich einer notwendigen und heilsamen Operation zu unterziehen. Die Polizei hat übrigens die Beerdigung des B. beanstandet.

Ueber die Behandlung von Betrunknen, die in der Nacht auf der Straße gefunden werden, geht dem „D. L.“ aus ärztlichen Kreisen folgende beachtenswerthe Anregung zu: „Süßig ist in dem Polizeibericht zu lesen: „Der in der Nacht in betrunkenem Zustand auf der Straße liegend aufgefunden R. R. wurde nach der Polizeiwache gebracht; als er am andern Morgen entlassen werden sollte, fand man ihn todt vor.“ Mag es sich immerhin in solchen Fällen meist um Menschen handeln, die durch Unmäßigkeit sich selbst in den gefährlichen Zustand versetzt haben, ein Betrunkener ist immer ein Kranker, und ein Kranker, was auch immer die Ursache seines Leidens sei, gehört nicht auf die Polizei, sondern auf die Sanitätswache. Durch die Anwendung geeigneter Gegenmittel könnte in fast allen Fällen ein Menschenleben erhalten werden. Trunkenheit ist ein ganz ungemein gefährlicher Zustand, ein akute Vergiftung der schlimmsten Art. Ganz besonders die dem Schnaps beigemengten Fuselöle sind sehr gefährliche Gifte. Der Tod tritt sehr leicht ein durch Lähmung der Athmung oder durch Gehirnbildung. Ein solcher Verwundeter ist ein schwer kranker Mensch, dessen Leben aufs Höchste bedroht ist. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß die Annahme der Trunkenheit bei einem nützlich auf der Straße gefundenen Menschen gar nicht zutrifft und daß es sich um Krankheitsfälle ganz anderer Art handelt. Zur Beurtheilung der Sache sind Schutzeleute und Nachwächter durchaus nicht kompetent; daher nochmals: Wer bringe die nützlich auf der Straße liegenden Menschen zuerst auf die Sanitätswache.

Briefkasten der Redaktion.

K. 100. In einer der nächsten Nummern erhalten Sie Antwort.

Z. D. Das können Sie am besten in einer Vereinsversammlung vorbringen. Zur Besprechung in unserem Blatte eignet es sich nicht.

2. Ziehung d. 4. Klasse 175. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 25. Januar 1884.
Für die Gewinne über 210 Mark sind die betreffenden Nummern in Voreinzeln beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

9 31 47 51 109 84 (15000) 290 93 988 462 83 510 52 89 99 (3000) 604	606 21 59 62 87 906 (15000) 80 47031 54 77 119 (3000) 32 35 (3000)
21 68 786 92 818 32 83 (15000) 901 67 1038 166 (15000) 77 229 (500) 32	60 96 402 52 533 66 29 629 46 802 7 917 29 35 57 91 14005 50 30
(3000) 318 447 87 (30000) 428 (500) 79 600 (5000) 55 728 83 848 75 906 94	31 42 310 11 548 66 703 8 59 86 867 91 915 69 49002 61 911 24 30
(15000) 2005 57 232 (15000) 37 (5000) 302 3 50 406 7 (3000) 10 508 40 651	405 (500) 6 24 (500) 25 28 44 60 71 534 62 644 60 70 87 (15000) 71 80
83 92 777 830 4135 (3000) 36 40 78 (5000) 253 65 76 89 316 (3000) 20	(3000) 49 50 69 801 48 927 30 78
46 63 (3000) 67 73 411 510 (5000) 23 25 608 96 799 843 913 81 4134	50083 86 378 85 412 67 537 93 95 633 66 93 784 62 70 91 98 95
48 218 36 40 301 (5000) 59 403 569 81 631 62 72 721 82 809 62 60 (5000)	(5000) 99 920 75 51083 117 34 267 97 809 23 457 546 (15000) 609 32
907 29 83	55 946 52078 138 56 94 206 90 95 (5000) 316 72 78 (5000) 79 99 80
159 253 62 70 324 456 70 594 719 97 (3000) 830 38 67 72 94 928	433 563 636 43 55 58 66 779 800 (3000) 10 (3000) 13 78 95 57 93
6096 117 43 (3000) 80 232 46 82 307 417 525 48 (3000) 76 603 (15000) 38	146 7 43 82 87 906 11 21 35 57 79 90 54001 9 121 34 (3000) 46 79 40
46 47 51 67 96 896 907 27 35 56 61 7011 53 69 114 (15000) 24 38 62	(15000) 216 96 307 42 44 69 464 73 537 63 77 (3000) 86 (3000) 605 31
89 99 300 16 36 84 457 76 527 86 674 (15000) 754 74 81 99 896 959 67	45 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
9026 29 70 90 116 78 (3000) 97 202 6 25 68 393 47 (5000) 10 24 43 516	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
48 92 620 25 46 761 835 75 973 85 (3000) 9103 12 27 34 (15000) 41 53	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
83 89 223 379 (15000) 419 80 502 63 71 610 74 (3000) 84 (3000) 748 54 83	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
88 89 98 816 79 936 64 81	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
10091 107 67 74 77 234 93 320 (5000) 400 84 (3000) 568 634 60 70	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
764 65 86 903 93 11033 46 114 75 300 (30000) 82 489 97 631 63 75	(3000) 774 829 915 59083 113 67 (5000) 73 224 66 303 (3000) 17 84
737 74 90 876 43 (15000) 945 63 87 12007 90 92 138 76 412 504 22 42	99 561 629 64 812 945 83 84
45 93 95 624 51 62 782 (5000) 84 807 910 34 46 13006 106 31 265 70	00039 101 (15000) 18 (3000) 22 23 35 296 (15000) 311 445 (3000) 49
(5000) 441 82 87 502 (150000) 19 50 75 76 673 (3000) 702 83 892 966 14096	44 (5000) 92 642 49 709 36 58 62 806 977 61103 12 50 61 63 68 81
237 (3000) 77 (3000) 369 37 49 71 329 32 515 89 69 23 70 6 55 878 953	215 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
15029 (5000) 180 213 28 72 95 54 75 441 (30000) 54 506 16 30 52 (30000)	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
58 (3000) 650 (5000) 60 7 0 931 (15000) 80 (15000) 16109 51 313 99 (5000)	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
412 86 598 (15000) 653 85 750 929 (5000) 72 17048 166 83 225 323	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
406 10 210 68 628 83 776 85 967 (5000) 18001 86 (3000) 119 (15000) 31	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
261 323 65 467 (15000) 70 74 78 512 13 19 779 842 78 911 (15000) 27	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
102 286 222 429 (3000) 93 (3000) 429 717 23 25 54 816 26 30 98 914	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
(15000) 55 75 78 94	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
20106 80 206 325 63 69 401 34 (3000) 510 620 31 72 94 739 60 819	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
21 (30000) 85 912 66 84 21076 87 97 147 80 (5000) 265 79 356 (30000)	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
472 597 (5000) 624 36 51 710 15 91 800 8 (5000) 37 83 87 948 49 75 78	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
(30000) 24701 94 (5000) 114 53 (15000) 65 92 229 59 (3000) 349 (3000) 414	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
510 50 610 706 34 844 901 3 38 23025 (3000) 46 78 124 202 352 (3000)	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
52 55 91 510 22 40 95 603 8 729 30 (3000) 802 63 (3000) 939 24023 49	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
92 139 245 3 3 32 495 (3000) 507 86 93 619 (30000) 77 87 95 721 39 54	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
(3000) 892 (3000) 7 34 46 (30000) 943 96	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
25029 23 67 74 90 253 (5000) 91 322 (5000) 39 75 85 412 85 543 (5000)	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
53 669 87 701 47 810 31 26012 19 (5000) 86 144 55 65 80 88 (3000) 98	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
200 1 86 321 60 72 94 451 511 699 722 28 (30000) 807 10 (3000) 16 904	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
10 45 27010 117 98 210 365 589 (5000) 617 63 91 704 52 66 75 858 914	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
30 28108 50 140 (30000) 79 382 625 29 (3000) 78 79 91 604 (3000) 40 52	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
713 76 99 812 901 4 44 69 72 (3000) 29027 85 88 (30000) 116 22 82 250	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
89 347 93 459 (3000) 61 81 88 531 600 67 717 40 (30000) 61 73 834 44 97	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
982 (3000) 92	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
30001 135 72 74 207 (15000) 47 72 312 430 93 99 501 (15000) 27 621	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
24 29 30 58 68 714 822 70 92 937 31067 77 156 202 48 63 350 78 454	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
515 21 732 (3000) 896 916 21 58 32069 93 166 88 243 365 409 (3000) 15	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
70 558 59 96 651 (3000) 58 (5000) 82 728 45 855 905 33056 120 26 342	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
415 50 92 528 618 (3000) 19 85 (15000) 781 90 848 84 (5000) 928 47 34154	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
76 81 96 296 331 (15000) 524 43 54 670 726 858 914 94	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
35029 35 113 50 95 290 315 34 39 487 (15000) 529 43 56 615 55 710	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
12 33 (15000) 830 38 40 (3000) 96 27 56 36011 37 40 100 236 88 361 (5000)	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
401 36 63 511 23 55 (15000) 77 83 666 89 709 23 43 897 928 37000 10	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
18 23 61 (3000) 147 205 9 52 70 313 40 449 58 (3000) 565 67 619 84 702	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
64 81 82 83 804 972 76 38110 19 29 (5000) 307 (30000) 24 86 422 48 50	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
84 620 60 62 712 18 65 96 874 79 86 911 39021 285 (3000) 366 73	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
400 568 76 676 95 700 25 58 845 (3000) 90 91 94 934 46 71	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
40093 118 27 67 (30000) 65 (3000) 215 56 375 412 21 28 40 (5000) 599	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
615 54 749 825 989 93 99 41003 25 67 165 240 330 411 30 79 80 627	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94
65 55 716 77 (3000) 838 86 905 7 (3000) 39 42074 76 85 215 (15000) 20	550 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
79 348 (3000) 83 466 (5000) 68 568 97 647 89 747 43 8 1 (3000) 18 91 916	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
71 (5000) 87 43018 (15000) 109 49 240 70 332 70 90 434 69 507 29 34 41	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
58 605 8 762 831 32 58 904 44 78 86 44181 86 (30000) 308 96 317 (15000)	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
24 51 75 94 498 572 99 710 837	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
45069 (5000) 102 361 (15000) 99 429 30 (3000) 41 47 524 44 610 33 58	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 18 30 64 94

71 710 57 95 840 56 904 39 71 46062 65 99 170 88 217 73 478 80	606 21 59 62 87 906 (15000) 80 47031 54 77 119 (3000) 32 35 (3000)
60 96 402 52 533 66 29 629 46 802 7 917 29 35 57 91 14005 50 30	31 42 310 11 548 66 703 8 59 86 867 91 915 69 49002 61 911 24 30
405 (500) 6 24 (500) 25 28 44 60 71 534 62 644 60 70 87 (15000) 71 80	(3000) 49 50 69 801 48 927 30 78
(3000) 49 50 69 801 48 927 30 78	50083 86 378 85 412 67 537 93 95 633 66 93 784 62 70 91 98 95
50083 86 378 85 412 67 537 93 95 633 66 93 784 62 70 91 98 95	(5000) 99 920 75 51083 117 34 267 97 809 23 457 546 (15000) 609 32
(5000) 99 920 75 51083 117 34 267 97 809 23 457 546 (15000) 609 32	55 946 52078 138 56 94 206 90 95 (5000) 316 72 78 (5000) 79 99 80
55 946 52078 138 56 94 206 90 95 (5000) 316 72 78 (5000) 79 99 80	433 563 636 43 55 58 66 779 800 (3000) 10 (3000) 13 78 95 57 93
433 563 636 43 55 58 66 779 800 (3000) 10 (3000) 13 78 95 57 93	146 7 43 82 87 906 11 21 35 57 79 90 54001 9 121 34 (3000) 46 79 40
146 7 43 82 87 906 11 21 35 57 79 90 54001 9 121 34 (3000) 46 79 40	(15000) 216 96 307 42 44 69 464 73 537 63 77 (3000) 86 (3000) 605 31
(15000) 216 96 307 42 44 69 464 73 537 63 77 (3000) 86 (3000) 605 31	45 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81
45 70 3 24 38 (3000) 52 85 841 927 31 68 81	55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60
55001 25 34 238 80 308 35 54 62 96 493 551 621 26 43 45 60	702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80
702 27 (3000) 30 34 38 870 943 65 54029 33 52 65 (3000) 126 77 80	216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81
216 33 72 75 (15000) 314 36 78 84 445 93 509 15 16 721 64 65 98 81	88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74
88 943 52 53 (3000) 63 57050 (3000) 121 84 (3000) 234 31 21 38 74	(5000) 409 11 20 (15000) 42 74 77 87 531 69 634 728 813 1

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 20.

Freitag, den 24. Januar 1886.

III. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

82. Sitzung vom 23. Januar, 2 Uhr.

Am Tische des Bundesrates von Burckard, von Scholz und Kommissarien.

Die Beratung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern sieht bei der Brauerei, zu der zwei Resolutionen vorliegen: die von Reiz-Ulrich, daß bei der Bierbereitung andere Stoffe zum Ersatz von Malz nicht mehr, und die von Auer, daß nur Wasser, Malz, Hopfen und Hefe verwendet werden dürfen.

Abg. Ulrich (nat-lib.): Die gestern von Reiz erwähnte Petition des Leipziger und Thüringer Brauervereins ist von 445 Bierbrauereibesitzern und Thüringern unterschrieben und eine zu meiner Freude mir heute zugegangene Festschrift des österreichischen Brauereibundes „protestiert auf das Entschiedenste gegen die Einförmigkeit des Fremdlinges „Maltose“ in die österreichischen Brauereien und gegen die Judringlichkeit, mit welcher die Spekulation das Malzsurogat einer bisher gesunden Industrie aufdrängt, um diese zu ruinieren. Der Ausschuss wird kein Mittel unversucht lassen, um von der österreichischen Brauindustrie die drohende Gefahr abzuwenden und wird, wenn nötig, selbst die Hilfe der Gesetzgebung anrufen.“ Der Bund vertritt sich also im Voraus gegen die Maltose, die von den rheinischen und bairischen Brauereien für gefährlich erklärt wird. Unsere Resolution unterscheidet sich nur darin von der des Abg. Auer, daß sie nicht so weit geht, weil wir es mit dem Brauereivergessenen vom 31. Mai 1872 zu thun haben, in dem von Hopfensurogaten nicht die Rede ist. Der deutsche Brauereibund geht aber sogar noch weiter. In seiner Petition an den Herrn Reichskanzler wünscht er jenes Gesetz dahin zu ändern, daß es ein Verbot aller Surogats, also die Vorschrift enthalte, daß Bier nur aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser herzustellen und als Nahrungsmittel nur die mechanisch wühlenden, ausgeglöhten Buchen- oder Haselholzspläne verwendet werden dürfen. Ferner, daß die Aufbewahrung von Malz- oder Hopfensurogaten in zu der Brauerei gehörigen Räumen ebenso strafbar sei, wie die Anwendung anderer Zusätze überhaupt und daß etwa durch kaiserliche Verordnung eine Vorschrift erlassen werde, daß den zum Verkauf bestimmten Bieren, nachdem sie die Brauerei verlassen, irgend welche andere d. h. fremde Stoffe nicht zugesetzt werden dürfen; daß endlich das Verkaufen, Feilhalten und öffentliche Anpreisen von Malz- und Hopfensurogaten verboten ist.“ Leider erfuhr ich zu spät, daß eine Kommission des Hauses unter Mitwirkung der Geh. Räte Boccuzzi, Pochhammer, Strauß und Nagel bereits einen Gesetzentwurf, wie den von uns gewünschten, ausgearbeitet hat, der damals nicht mehr erledigt, aber später vom Abg. Goldschmidt wieder ausgenommen wurde. Der Reichssekretär v. Scholz war mit ihm ganz einverstanden, sah sich aber nicht veranlaßt, einen solchen einzubringen, wenn nicht eine Erhöhung der Brauereisteuer damit verbunden wäre.

In den seitdem verflochtenen 6 Jahren ist die Regierung mit dieser Erhöhung nicht an das Haus gekommen, und ich hoffe, sie wird überhaupt ganz davon Abstand genommen haben, da ja die Bierproduktion und der Export so erfreulich gestiegen sind, daß eine Steuererhöhung ein Unglück wäre. Von 1882-85 stieg die Brauereisteuer um 2 Millionen, die Uebergangsabgabe um mehr als 400 000 M. So wächst diese Industrie, und mit ihr muß die Einnahme des Fiskus wachsen, wenn das Publikum ein immer größeres Vertrauen zum norddeutschen Bier sagt und das Biertrinken zunimmt. Der § 4 der Ausführungsbestimmungen des erwähnten Gesetzentwurfs, dessen Wiederaufnahme ich empfehle, möchte freilich dahin geändert werden, daß die Brauer, die nach der Besteuerung Fritz sind, den vorher zu viel bezahlten Betrag zurückhalten, wenn sie weniger verarbeitet haben, ebenso wie sie im entgegengesetzten Falle nachzahlen müssen. Mögen die verbündeten Regierungen und noch in dieser Session den neuen Gesetzentwurf vorlegen!

Abg. Auer (Soz.): Unser Antrag geht noch etwas weiter, als der von Reiz und Ulrich; ein weit verbreitetes Genussmittel des Volkes, dessen weitestete Verbreitung wir nur wünschen können, soll vor betrügerischen Fälschungen geschützt werden, da die Zahl der Maltosefabriken fortwährend steigt. Diese und ähnliche Surogats sind dabei noch nicht die schlimmsten. Das im Volke verbreitete Wort von der Dividendenjauche wird nur allzusehr durch brutale Thatfachen

festgestellt. Unter den Surogaten für Hopfen figuriren u. A. auch Belladonna, Fuchsin, Bismut, Quosin. Diese sind doch wenigstens reichliche, wenn auch zum Theil giftige Stoffe. Bei dem Sycerin aber, einem Malzsurogat, handelt es sich um einen Urstoff, den man anständiger Weise nicht definiren kann. Nach dem Urtheil eines Fachmannes fadet in Folge des Genußes solcher Biere eine kontinuierliche Vergiftung der Biertrinker statt. Der Genuß solcher Biere erzeugt Kopfschmerzen, Uebelkeit, Unwohlsein und Krankheiten aller Art, dagegen unverfälschtes Malzbier Heiterkeit, Munterkeit, Wohlbehagen und Wohlsein. In der schlechten Kartoffel liegen Elemente, aus welchen durch Gährung das Kartoffelfuselöl entsteht, das Betäubung und schließlich delirium tremens erzeugt. Nun werden vielleicht die Anhänger der freien Konkurrenz gegen unseren Antrag einwenden, daß der Wettbewerb der bairischen Brauereien mit den norddeutschen diese zwingen werde, ebenfalls Bier nur aus Hopfen und Malz zu bereiten. Der Genuß des echten bairischen Bieres greift in Norddeutschland immer mehr um sich. Der Preis desselben — 60 Pf. pro Liter — ist aber so kolossal, daß der Arbeiter ihn nicht zahlen kann, in Anbetracht dessen, daß für den gewöhnlichen d. u. lichen Durst ein Liter ein verhältnismäßig kleiner Tropfen ist. (Heiterkeit.) Wir können deshalb nur wünschen, daß wir durch die Gesetzgebung dazu kommen, daß ein annähernd gutes Bier wie in Bayern gebraut werde. Dort hat sich freilich die Gesetzgebung schon vor Jahrhunderten mit der Zubereitung guten und reinen Bieres beschäftigt. Nach der Bierordnung von 1680 sollte Bier nur aus Hopfen, Gerste und Wasser bereitet und der Fälscher durch den Malzrichter an Leib und Gut gestraft werden. Möchte es doch auch bei uns Malzrichter geben, welche den Malefanten durch den Genuß seines eigenen G. i. ö. f. s. an Leib und Leben strafen (Heiterkeit). Ich weiß ja, daß nach einer Reichsgerichtsentscheidung Bier auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes nur als Malz, Hopfen, Hefe und Wasser gebraut werden soll. Aber diese Entscheidungen sind noch keine Gesetze, und der alte Scheldrian besteht fort. Im Jahre 1879 wurde hier schon der Versuch einer Abhilfe gemacht. In der Brauereivorlage wurde bestimmt: bei der Bierbereitung dürfen zum Ersatz von Malz andere Stoffe nicht verwendet werden. Dann aber heißt es: der Zusatz von Malzsurogaten, nachdem das Bier die Brauerei verlassen hat, fällt nicht unter dieses Gesetz. Dieser Nachsatz läßt die Schmelzerei frei, besonders den Zusatz von Chemikalien. Allgemein wird angenommen, daß der Zusatz von Salpetersäure zum Exportbier notwendig sei. Für das stadt eingebrachte bairische Bier bei entsprechender Temperatur gilt dies nicht. Es verhält sich selbst den Getreidetransporten. Ebenso herrscht unter den Brauereien selbst, welche sich für die Einführung des Surogatverbots interessieren, Uebereinstimmung darüber, daß auch oberähriges Bier aus Malz und Hopfen bereitet werden kann. Doch würde sich hier eventuell eine Ausnahme statuiren lassen. Ein Bedenken gegen ein gesetzliches Surogatverbot ist aber schwerwiegend: daß die Reichsregierung diesen Anlaß zu einer Erhöhung der Biersteuer benutzte. Ich hoffe aber, daß die Regierung im Interesse ihrer Popularität sich hüten wird, dieses Volksgetränk noch mehr zu besteuern, und dann ist ja auch noch das Verbot des Reichstags da. Die Furcht vor einer politischen Beschränkung ist beim Bier nicht am Platze. Wenn uns die Polizei vor weiter nichts „schützt“, als vor dem schlechten Bier, dann wäre sie die nützlichste Institution. (Heiterkeit.) In Bayern wenigstens herrscht immer helle Freude, wenn auf dem Rande der Politik schlechtes, sauer gewordenes Bier auf die Gasse geht. „Hopfen und Malz, Gott erhalt's“, ist ein altes Wort. Ich möchte sagen: „Hopfen und Malz, Gott geb's“.

Abg. Dr. Greve: Als Arzt fühle ich mich in meinem Gewissen durch die Ausführungen der Redner getroffen und muß ihnen widersprechen. Wo bleibt denn die ganze Ernährung des Volks, wenn wir jedem Brauer einen Gendarm in die Tasche stecken? Wo bleiben wir Aerzte, die wir so oft den unheimlichen Narkosepatienten das billigste Bier, d. h. z. B. den Berliner aus Weisbier empfehlen, wenn die Surogats verboten werden! Weisbier wird ja nicht allein aus Malz und Hopfen bereitet. Wo bleiben die Ulag Vorbringer mit ihrem Reichthum? Am Berliner Weisbier erquickt sich im heißen Sommer so mancher auch von uns, ohne es für eine Sünde zu halten! Wenn Sie ferner auf die unappetitliche Entstehungsgeschichte des Sycerins verweisen, so ist doch auch z. B. die Entstehungsgeschichte des Schinkens nicht gerade appetitlich! Die

In Wahrheit sind es nur verhältnismäßig wenige Leute, die einen ordentlichen Schneefall in Berlin nicht mit Freuden begrüßen.

Zunächst die Kasse der mit mehr oder weniger Hypotheken behafteten Hausbesitzer. Sie haben allerdings für die Freihaltung des Bürgersteiges zu sorgen und mancher dieser Pächter, der sonst im türkischen Schlafrock und der gestrichelten Mütze als eiserner Despot zum Schrecken seiner Mieter sein Haus verwaltet, muß unter dem Schutze der Dunkelheit höchst eigenhändig Schippe und Besen regieren, um der noch strengeren Polizei keinen Anlaß zur Rüge zu geben.

Als ob ein Hauswirth davon sterben würde. Aber ein sonderbares Licht wirft es doch auf die Denkweise mancher dieser Herren, die anstatt einem armen Menschen ein paar Groschen verdienen zu lassen, lieber höchstgehändig die Strafe fegen, um nachher vielleicht in einem fortschrittlichen Bezirksvereine glänzende Reden über die wahre Menschenliebe zu halten.

Auch die Stadtverwaltung macht ein bitterböses Gesicht über den Schnee. Wie lange wird es dauern, und wir werden wieder die langen Zahlenreihen veröffentlichen, welche die Summe darstellen, die die Stadt für das Wegbringen des Schnees ausgeben mußte. Als ob das etwas schadet! Allerdings, manchen Leuten mag es zweckmäßiger erscheinen, wenn die Einkünfte der Stadt zu anderen Ausgaben verwendet würden, als beschäftigungslosen Arbeitern wenigstens für einige Tage einen Verdienst zuzuwenden. Keenliches ergeht es den Pferdebahnen. Klingt es nicht wie verhaltenes Angstschreien, wenn man heute schon die Berichte über die ungeheuren Ausgaben liest, welche der Schnee der Pferdebahn verursacht. Mit Jagen und Bangen werden wahrscheinlich die armen, nothleidenden Aktionäre jeden Morgen einen Blick auf den Himmel werfen, jede Flocke, die auf die Erde fällt, schmälert ihnen die so mühsam erarbeiteten Dividenden, und wenn die Natur die Erde in ihr weißes Winterkleid hüllt, so schreit ihnen das ein Hungergeheul zu sein, an welchem sie jedenfalls noch einmal nagen müssen. Daß der Arbeiter auch eine Berechtigung zum

Bierproduktion in Bayern, wo die Surogats verboten sind, hat ferner im Vergleich zu der Bierproduktion in Norddeutschland nicht zugenommen, sondern sogar abgenommen. In Norddeutschland sind von 1876 bis 1884 2 1/2 Millionen Hektoliter mehr, in Bayern während derselben Zeit 80 000 Hektoliter weniger gebraut worden. Aber wir haben doch auch ein Reichs-Gesundheitsamt und ein Nahrungsmittelgesetz, nach welchem alle schädlichen Stoffe verboten sind; wo sie gebraucht werden, da soll die Polizei einschreiten. Wenn man aber einen Feldzug gegen die Maltose unternimmt, und gegen die Gesellschaft, welche sie fabrizirt, so bitte ich, uns doch erst zu beweisen, daß die Maltose ihrer ganzen Entstehungsgeschichte nach ein gesundheitsgefährliches Produkt ist. Sie wird aus Stoffen bereitet, die ganz gesund sind, aus geleimter Gerste und stärkehaltigen Körnern. In manchem anderen Zusammenhange mag es ja nicht gesund sein, aber ganz verboten kann man doch das Fabrikat nicht. Ich halte gerade jetzt den Zeitpunkt für diese Frage nicht geeignet. Die Reichsregierung wird sagen, wenn Ihr so viel Beschwerden erhebt gegen — wie der Herr Redner sagt — die Malefikeris von Brauereien und Nichtern, die uns vielleicht auch nicht schaden können, dann wird der Reichsrath sagen, dann wollen wir die Sache ganz allein machen und dieses Gewerbe monopolisiren, das ist doch die beste Garantie gegen alle diese Beschwerden. Den Standpunkt der Herren Sozialisten finde ich ja ganz logisch, sie müssen ja auf Monopolisirung aller Gewerbe kommen, daß wir dann Alle aus einem Topf, der politisch gelocht wird, essen und gesundheitsmäßig versorgt werden. Daß gerade die Herren Nationalliberalen an der Spitze der Agitation gegen die Surogats stehen, wundert mich um so mehr, als sie sich doch mit dem Monopol noch nicht so befreundet haben, wie viele fürchten. Wenn Alles richtig ist, was Herr Ulrich vorgebracht hat, dann verdanke ich es der Reichsregierung nicht, wenn sie auf das Monopol verfallt. Erwähnt habe ich die Sache hauptsächlich, weil ich bei den Tarifdebatten gegen den Sycerinsoll gesprochen habe. Verbieten Sie alle Surogats, dann müssen Sie auf der Rechten auch nothwendig den Sycerinsoll aufheben. Denn das ist auch statistisch festgestellt, daß 45 pCt. der Brauereie aus dem Auslande bezogen wird. Der Herr Kollege Auer hat schließlich auch gegen Salpetersäure polemisiert, mit ihr solle nichts mehr vermischt werden. Ja dann müssen die Abgeordneten, welche mandamental an Rheumatismus leiden, auch nicht mehr salpetersaures Natron gegen dieses Leiden nehmen, dann wollen wir überhaupt alle Medikamente verbieten. Heute nur diesen kurz n. Protokoll, ich behalte mir für die dritte Lesung vor, näher auf die Sache einzugehen. (Beifall links.)

Abg. Reiz (nat-lib.) weist die Angriffe der Redner zurück und verteidigt das Braugewerbe namentlich gegenüber den Verdächtigungen des Abg. Auer. Der norddeutsche Brauer solle nur mit gleichem Maße, wie der süddeutsche, gemessen werden. Das sei der ganze Zweck des Antrages.

Abg. Dr. Braun (Hr.): Diese Frage hat weniger als alle anderen mit dem Parteistandpunkt zu thun. Es kommt lediglich darauf an, ob man mit den vorgeschlagenen Mitteln den erstrebten guten Zweck erreicht. Ich will also nicht von Konservativen und Nationalliberalen sprechen, sondern vom Bier. (Heiterkeit.) Ich spreche nicht im Namen von Nord- und Süd-, sondern von Gesamt-Deutschland; und damit entspreche ich auch wohl der Vorschrift unserer Verfassung, die leider neuerdings immer mehr in den Hintergrund tritt. Ich will weder im Namen der Produzenten noch der Konsumenten sprechen, namentlich nicht der letzteren: denn mein Antheil an der Bierverteilung ist sehr gering. (Heiterkeit.) Es wird ja immer gutes und schlechtes Bier geben, wenn man aber die Anklagen hört, die hier gefallen sind, wenn die Brauer selbst voll tugendhafter Entrüstung gegen alle Surogats sind, wenn uns Herr Reiz mittheilt, daß die Verwendung von Surogats sich beschränkt auf 1/2 oder 1 1/2 pCt., und wenn dies Surogat Reis ist: wozu denn der ganze Lärm? Was steht den Herren zu Diensten? (Heiterkeit.) Jedenfalls glauben Sie nicht, daß Sie die Sache besser machen durch solche Anträge! Die Herren scheinen ja gar nicht daran zu denken, daß die Verwendung von gesundheitsgefährlichen Stoffen durch das Strafgesetzbuch mit den schwersten Strafen bedroht ist; nicht seit gestern erst, sondern schon sehr lange. Sie scheinen auch nicht an das Nahrungsmittelgesetz zu denken. Die hier angeführten Argumente sind dadurch hinfällig, daß die Art der Gesetzgebung, welche man wünscht, schon besteht und gehandhabt wird. Ich

Leben hat, daran denken diese Herren nicht zuerst; kommen sie selbst, und wenn es angeht, kommen sie noch ein paar Mal an die Reihe.

Jedermann kann es natürlich nicht recht gemacht werden. Den Menschenfreund aber soll es immer mit Freude erfüllen, wenn bedürftige Leute Gelegenheit zu Erwerb finden. Die Lamentationen reicher Aktionäre haben keinen Werth, sie beweisen nur, daß in jenen Krisen kein Geist der Menschenliebe waltet. Der Schnee lindert so manchen Kummer, er hat vielleicht so Manchen über bittere Noth hinweggeholfen, gerade in dieser Beziehung ist er für eine Wohlthat wie Berlin segensreich. Mögen sich andere Leute über seine glänzende Reinheit freuen, mögen kranke Leute poetische Versuche über sein diamantartiges Glitzern gemacht werden, er erfreut uns vielmehr durch die Arbeitsgelegenheit, die er schafft, dadurch, daß er, wenn auch nur vorübergehend, Noth und Elend mildert.

Berliner Theater.

Ostend-Theater.

„Das Loos der Armen“, Lebensbild in 3 Akten von H. v. Stenglin, wurde am Freitag Abend als Novität im Ostend-Theater gegeben. Der Autor hat sich den bekanntesten Spruch zur Richtschnur genommen: „Giebt nur hinein ins volle Menschenleben und wo ihr's packt, da ist es interessant!“ Und er hat es an einer der wunderlichsten Stellen gepackt. Er schildert uns, wie die Nacht des Goldes endgiltig triumphirt über die Tugend, wie die bittere Noth schließlich selbst den charakterfestesten Menschen zur Verzweiflung und ins Verderben bringt.

Das Stück spielt in Berlin, der Anhalt ist einfach, aber es spiegelt sich in ihm die nackte Wirklichkeit wider. Ein reicher Kaufmann Namens Blume beschäftigt eine Anzahl junger Mädchen als Verkäuferinnen. Er ist natürlich ein Mann der „zahlungsfähigen“ Moral, wer kein Geld hat, hat auch keine Ehre, das ist sein Grundgesetz und diesen sucht er nach Kosten seinem Arbeitspersonal gegenüber zur Geltung zu bringen.

Zu diesem Manne kommt die arme Witwe Blagge mit ihrer jugendlichen, hübschen Tochter Flora, um für diese

habe wenigstens nicht gehört, daß unsere Behörde die Fällscher entourage; im Gegentheil straft sie dieselben so streng, wie die Befehle es irgend zulassen. Beim Reichsgericht sind die Mehrzahl der Bierfällschungsprozesse gerade aus Bayern, wo doch die Surrogate in Folge der dortigen Steuererhebung überhaupt verboten sind. Ein Brauer wurde in erster Instanz von der auf Grund des Nahrungsmittelegesetzes erhobenen Anklage freigesprochen, weil sein Bier, welchem nur ein bißchen Salzig zugesetzt war, nach der Meinung des ersten Richters ganz tadellos war. Der bayerische Staatsanwalt aber legte das Rechtsmittel der Revision ein und begründete dasselbe damit, daß das betreffende Getränk gar kein Bier sei, sondern Salzigkeit, verdünnt mit Bier. (Weiterkeit.) Diese eigenhümliche Ansicht vermochte sich das Reichsgericht nicht anzu-eigenen, fand dieselbe sogar etwas hyperbolisch und bestätigte die Freisprechung. Ich könnte Ihnen noch mit vielen ähnlichen Beispielen aufwarten. Jedenfalls bemerke ich, daß diese Befehlsgebung in Bayern untrennbar zusammenhängt mit der dortigen Befehlsgebung über Biersteuer und wenn jemand puncto der Surrogate die bayerische Befehlsgebung für das Reich vorschlägt, so giebt er damit zu erkennen, daß er diese Befehlsgebung auch billigt. Jetzt kommen dieselben Herren, welche 1878 oder 1879 so heftig der Erhöhung der Biersteuer opponirt haben, und schlagen dieses Mittel vor, in dessen Perspektive ich die Erhöhung und Umstärkung der Brausteuer erlicke. Wer den Stein ins Rollen bringt, ist nachher nicht Herr darüber; die Herren, welche die Brauerpetitionen an uns bringen und beschwören, können sich nachher nicht mit der Ausrede entschuldigen, daß sie an dem Ausgang der Sache unschuldig seien. Der Preis wird, wie so häufig, auch hier auf den Schützen juristisch fallen. Daß die Anträge zeitig und klar identisch seien, muß ich ganz entschieden befehlen; der Antrag zeitig spricht nur von einem Verbot der Surrogate für Malz, der Antrag klar besagt, daß nichts Anderes als Hopfen, Malz, Hefe und Wasser zur Bierbereitung verwendet werden darf; also auch jedes Surrogat für Wasser wird hier verboten. (Weiterkeit.) Ist das etwa kein Unterschied? Halten Sie den Gegenstand für wichtig genug, ihn von dem Reichstage in dieser Session, die schon so schwer mit Arbeiten belastet ist und noch schwerer belastet werden wird, verhandeln zu lassen, dann könnten Sie sich auch die Mühe geben, einen Gesegentwurf vorzulegen, aus dem man sehen kann, was Sie eigentlich im Einzelnen wollen. Diese Anträge sprechen nur fromme Wünsche aus, gehen aber an den großen Schwierigkeiten der Materie stillschweigend vorbei. Auch das Weißbier wird ja unter Surrogatverwendung hergestellt, und doch genießt eine Menge vernünftiger Menschen mit Vergnügen und ohne Schaden ihrer Gesundheit Weißbier. Dasselbe ist ja auch ein wichtiger Exportartikel, namentlich von Straßburg nach Frankreich. Auch die Berliner Mitglieder haben alle Ursache, an ihr Weißbier zu denken. Dasselbe würde auch unterdrückt werden. Sollen wir gesetzgebend den gordischen Knoten so lösen, daß wir sagen: stich, damit ich lebe? Das wäre keine gerechte Zumutung. Es hat kein Konkurrent das Recht, den Anderen umzubringen, wenigstens nicht mit Mitteln der Befehlsgebung. Mögen sich die Herren Konkurrenten machen so viel sie wollen und den Unterschied zwischen Nord und Süd in Bezug auf das Bier ausgleichen, aber nicht den Befehlsgeber in den Konkurrenzkampf verwickeln. (Beifall.) Ich habe überall durchdringen hören, wenn wir eine solche Resolution annähmen, würde das norddeutsche Bier daselbst Vertrauen genießen, wie das süddeutsche. Nein, so dumm ist die Welt nicht. (Große Heiterkeit.) Sie weiß, daß die Befehlsgebung nicht allmächtig und nicht jede Resolution vollstreckbar ist. Das Vertrauen hat andere Quellen als die Befehlsgebung. Nehmen Sie die Resolution ab oder verweisen Sie sie an eine Kommission. (Weiterkeit.) Besser noch, die Herren arbeiten einen vollständigen Gesegentwurf über die Frage aus. Bis dahin halte ich mich an das Reichsgesetz über die Nahrungs- und Genußmittel. (Beifall.)

Abg. Auer vermahnt sich gegen die Annahme, als ob er dem Abg. Reiz vorgeworfen, die Interessen der Großbrauer zu vertreten. Sein Bestreben sei lediglich gewesen, allen Brauereien die Schmutzkonkurrenz vom Halse zu schaffen. Wenn Herr Braun gemeint hat, daß für die Reichsregierung diese Anträge leicht eine Veranlassung zur Erhöhung der Biersteuer werden könnten, so wird die sozialdemokratische Partei einem solchen Versuche entschieden Widerspruch entgegenstellen.

Abg. Duhl bestritt gegenüber den Ausführungen des Abg. Braun, daß die Anträge zu einer Erhöhung der Brausteuer Veranlassung geben könnten. Der Aufforderung desselben Herrn, ein vollständig ausgearbeitetes Gesetz vorzulegen, kann von Seiten der Antragsteller leicht Folge geleistet werden. Der Vereitelung oberrätlicher Verordnungen wird durch das Verbot der Verwendung von Surrogaten nicht Abbruch gethan werden. Auch in Bayern werden jetzt oberrätliche Biere gebraut.

Der Titel wird genehmigt. Damit ist die Berathung des Etats der Hölle und Verbrauchssteuern erledigt.

Es folgt der Etat der Einnahmen aus den Stempelabgaben.

Der Etat setzt an: an Einnahmen aus dem Spielkartenstempel 1 025 500 M.; aus dem Wechselstempel 6 437 000 M.; aus der Stempelabgabe für Werth-

eine Stellung im Geschäft zu erlangen. Herr Blume versteht vorzüglich, die Rolle des Wohlthäters zu spielen, er erklärt sich bereit, das junge Mädchen zu engagiren und verspricht ihr einen in seinem Geschäft ausnahmsweise hohen Lohn, 35 Mark monatlich zu zahlen. Di. Mutter ist entsetzt von der Großmuth des Kaufmanns, während ihr Kind vor dem allzu freundlichen Blume Jurat empfindet, und sich daher anständig sträubt, in dem Geschäft zu bleiben. Der in dem Hause angestellte Buchhalter Richard Wendt, empfindet Liebe für das junge Mädchen, er kennt die Maximen seines Bräutigams und nimmt sich vor, Flora zu warnen und zu schützen.

Alle Angriffe des Kaufmanns auf die Ehre des Mädchens scheitern an deren Charakterfestigkeit und er gelangt schließlich zu der Ueberzeugung, daß er auf diese Weise sein Ziel nicht erreichen wird. Ihm bleibt es auch nicht lange verborgen, daß sein Buchhalter das Mädchen liebt und daß dieses dessen Liebe erwidert. Die Folge davon ist, daß Richard bei der ersten Gelegenheit entlassen wird. Flora giebt sich inzwischen die größte Mühe, irgend eine andere Stellung zu erlangen, um endlich den Nachstellungen ihres Lohnherrn zu entgehen. Sie erhält auch schließlich von einem anderen Geschäftsinhaber eine Stellung zugesichert, jedoch behält sich derselbe vor, sich zunächst nach ihrem Betragen und ihren Fähigkeiten zu erkundigen. Zu diesem Zwecke begiebt er sich zu seinem alten Geschäftsfreunde Blume, welcher ihn aber obrüth, das Mädchen in Stellung zu nehmen.

Blume geht nun aber weiter: Flora hat sich ohne sein Wissen nach einer anderen Stellung umgesehen und das ist ihm ein willkommenes Grund, sie sofort zu entlassen. Alles Flehen, selbst der Hinweis auf die arme, kranke Mutter, ist vergebens. Blume beharrt bei seinem Entschlusse, ja noch mehr, er deutete der Flehenden sogar an, daß sie auf seinen Einfluß hin nirgends Stellung erlangen wird. Flora ringt nun für sich und die kranke Mutter um die Erlösung. Ihre Kräfte reichen aber nicht aus und selbst die Unterstützungen des braven Richard, welcher inzwischen eine schlecht bezahlte Stellung gefunden hat, reichen nicht hin, das sich immer mehr vergrößernde Elend zu beseitigen. In der größten Noth entschließt sich die arme Witwe, um Armenunterstützung nachzusuchen; da aber die reichlichen Beamten noch einige Gegenstände im Zimmer stehen, so wird das Gesuch abgeschlagen.

Nun dringt die Mutter in Flora, wieder hinzugehen zu

papiere 4400 000 M.; für Kauf- und Anschaffungs-Geschäfte (Börsesteuer) 12 000 000 M. und für Lotterieloose 5 975 000 M.
Der Etat wird ohne Debatte genehmigt.
Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Marscelet.)

Kommunales.

w. In Ausführung des Gesetzes vom 27. Juli 1885, betreffend die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer, sind vom Minister des Innern mehrere Restripte ergangen, welche eine theilweise Aenderung des bisherigen Kommunal-Einkommensteuer-Regulativs für Berlin nothwendig machen. Der Magistrat hat beschlossen, daß gemäß § 1 des Gesetzes vom 27. Juli 1885 neben den bisher in Berlin der Gemeinde-Einkommensteuer unterworfenen physischen und juristischen Personen vom 1. April 1886 ab auch die Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, Bergwerks-Gesellschaften und eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, dieser Steuer unterliegen sollen, 2) daß von der nach § 9 Absatz 2 und § 11 Absatz 2 des genannten Gesetzes den Wohnort- bezugsweise Aufenthalts- Gemeinden erstreckten Ermächtigung, von den in denselben wohnhaften, beziehungsweise sich auswirkenden Abgabepflichtigen mindestens ein volles Vierel ihres Gesamteinkommens zur Besteuerung in Anspruch zu nehmen, in Berlin Gebrauch zu machen sei und wird der Stadtverordneten-Versammlung hierüber eine Vorlage zugehen.

Das Veranlagungslof der direkten Staatssteuern für Berlin bezifferte sich nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin pro 1884/85 auf 18 341 485 M. (pro Kopf 14,86), davon entfielen auf die Grundsteuer 11 300 M., auf die Gebäudesteuer 5 792 297 M., auf die Gewerbesteuer 2 444 302 M., auf die klassifizierte Einkommensteuer 8 194 374 M. und auf die Klassensteuer 1 809 212 M. Gegen 1877/78 ergiebt sich bei der Grundsteuer ein Minus von 22,23 pSt., bei der Gebäudesteuer ein Plus von 72,45 pSt., bei der Gewerbesteuer ein Plus von 9,90 pSt., bei der klassifizierten Einkommensteuer ein Plus von 40,25 pSt. und bei der Klassensteuer ein Minus von 105,66 pSt. in Folge der Steuererlässe. Im Ganzen hatte sich das Veranlagungslof der direkten Staatsabgaben für Berlin binnen 7 Jahren um 15,91 pSt. erhoben. — Die Zahl der zur Klassensteuer Eingeschätzten für das Staatsjahr 1884/85 betrug 378 505, gegen 1883/84 3,64 pSt. mehr. Von den Eingeschätzten kamen: auf die 1. Klassensteuerrufe 148 128, auf die 2. St. 121 502, auf die 3. St. 27 777, auf die 4. St. 21 632, auf die 5. St. 11 970, auf die 6. St. 14 737, auf die 7. St. 5552, auf die 8. St. 7760, auf die 9. St. 5721, auf die 10. St. 6028, auf die 11. St. 2838 und auf die 12. St. 4221. — Zur klassifizierten Einkommensteuer waren pro 1884/85 20 831, gegen 1883/84 3,80 pSt. mehr, eingeschätzt. Von diesen entfielen: auf die 1. Einkommenssteuerrufe 4881, auf die 2. St. 3996, auf die 3. St. 3136, auf die 4. St. 2616, auf die 5. St. 2371, auf die 6. St. 2782, auf die 7. St. 1571, auf die 8. St. 1563, auf die 9. St. 999, auf die 10. St. 1125, auf die 11. St. 820, auf die 12. St. 935, auf die 13. St. 474, auf die 14. St. 510, auf die 15. St. 417, auf die 16. St. 304, auf die 17. St. 246, auf die 18. St. 204, auf die 19. St. 146, auf die 20. St. 178, auf die 21. St. 101, auf die 22. St. 81, auf die 23. St. 80, auf die 24. St. 56, auf die 25. St. 52, auf die 26. St. 43, auf die 27. St. 23, auf die 28. St. 27, auf die 29. St. 19, auf die 30. St. 23, auf die 31. St. 16, auf die 32. St. 8, auf die 33. St. 10, auf die 34. St. 5, auf die 35. St. 1, auf die 36. St. 5, auf die 37. St. 3, auf die 40. St. 1, auf die 44. St. 1, auf die 46. St. 1 und auf die 60. St. 1. — Die Zahl der für 1884/85 veranlagten Steuerpflichtigen hatte sich um 6,97 pSt. vermehrt, während die Zunahme der Bevölkerung nur 3,07 pSt. betrug. Es ergab sich ein Gesamtertrag des geschätzten Steueraufkommens von 680 789 M., so daß das Jahreseinkommen pro Kopf der Bevölkerung sich auf 555,2 M. berechnete, gegen 1883/84 20,4 M. mehr.

Nach Mittheilung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standes-Ämtern in der Woche vom 10. Januar bis inkl. 16. Januar cr. zur Anmeldung gekommen: 145 Eheschließungen, 964 Lebendgeborene, 45 Todgeborene, 540 Sterbefälle.

Lokales.

Ueber eine Modetheil, der auch in Berlin in hohem Maße gebührend wird, ipottet Paul v. Schönthan in einem an die „Hamburger Nachrichten“ gerichteten Brief. Er schreibt: „Der Geschmack unserer Tage neigelt mit entschwindenden Zeiten. Das Aelteste ist das Neueste. Vor einiger Zeit hat ein industriöser Kopf ausgegrabene Bücher auf den Markt gebracht, mit geräthlichen, über und über beschmutzten groben Weinwand Einband, verrosteten Eisenbeschlägen und gebräunten Blättern, wahre Buchmumien, die durch eine sehr geschickte Behandlung den Schein eines tausendjährigen Alters erzielten.

Blume und diesen großmüthigen Mann um Verzeihung und Wiederanstellung zu bitten. Die Einwendungen des jungen Mädchens hält die kurzschätige Mutter für eine Laune ihres Tochter. Nach langem, heftigem Kampfe mit sich selbst entschließt sich das junge Mädchen der Mutter zu Liebe ihr Lebensglück zu opfern. Gerade als sie im Begriffe ist, sich zu Blume zu begeben, erwidert dieser selbst in der ärmlichen Wohnung, von der Mutter als rettender Engel beglückt. Flora erklärt sich unter Thränen zu Allem bereit, sie verpflichtet sich sogar kontraktlich, ein Jahr bei Blume zu bleiben und dieser zahlt der Mutter sofort einen namhaften Vorkauf. Noch an demselben Tage tritt sie ihre Stellung wieder an und — das reichen Mannes Wünsche sind erfüllt.

Kaum hört Richard davon, so eilt er zu Flora in deren neue Wohnung, um ihr die schrecklichsten Vorwürfe zu machen, während diese sich summend darauf beruft, daß sie nur die bitterste Noth und Mutterliebe zu diesem Schritte verleitet. Schließlich steigt im Herzen Richards die alte Liebe, er beschließt zu verzeihen und mit der Geliebten zu fliehen. Da tritt Blume herein und fordert den Eindringling auf, sofort seine Wohnung zu verlassen. Richard geräth in Wuth und ergreift einen Dolch; auf Jured n Floras nimmt er jedoch Abstand von der Rache. Nun beruft sich Blume auf seinen Kontrakt und verbietet dem Mädchen fortzugehen. Richard will allein gehen, doch Flora bittet und fleht, sie doch zu tödten und ihren Leiden so ein Ende zu machen. Im Momente höchster Erregung bohrt Richard den Dolch in die Brust seiner Flora, welche ihm sterbend für diese That ihren Dank ausdrückt.

Das ist der Inhalt des Stückes, welches bis auf den tragischen Schluß ein recht vortheilhaftes genannt werden kann. Die Komikenden spielten ihre Rollen recht gut, Kräuflin Ida Müller, eine noch sehr jugendliche aber unstreitig gut veranlagte Kraft, wußte ihre schwere Aufgabe, die Flora darzustellen, mit bewundernswerther Geschicklichkeit zu lösen. Herr Grimm war ganz der hartberzige Geldmensch Blume, und auch Herr Schmitt (als Richard Wendt) sowie Frau Wegel (als Frau Logge) leisteten recht Anerkennenswertes. Und wenn auch nach dem Schluß des ersten Aktes kein Beifall erfolgte, so war derselbe nach dem zweiten und dritten Akt um so anhaltender. Auch der Autor wurde am Schluß der Vorstellung hervorgerufen.
W. L.

Wer die Reinheit liebt, empfindet ordentlich einen Anstoß bei der Berührung mit diesen verschimmelten Schmälen; Versuch muß sich gelohnt haben. Das Büttenpapier als Luxuspapier verdrängt; es werden nicht nur die darauf gedruckten, sondern auch zarte Gedächtnis- und Buchdrucken. Selbst die Briefkarten, welche einst so nett und glatt genug sein konnten, haben sich von den überdüppeln lassen, und daß man nur noch auf rauhem mit dünnem, ungleich ausgemaltem Rande schreibt, ist verständlich. „Vermordetes Briefpapier“, heißt es neuerdings Einfindungen. Das Papier war durch einen Kaffee-Abzug oder durch Thee gezogen. In einer handlung zieg'e man mir Briefpapier und Kouvertes bedruckten Bändern; die Ranten des Papiers waren und dort lernte ich auch das von Klauen angefehlte Papier kennen, das mir als besonders beliebt empfahl. Wo soll diese Briefpapier-Thorheit hinführen? Ich schreibe heute auf hochwohltem Papier, bei dessen Anblick vor den Augen flimmert, auf künstlich hergestelltem man gebraucht drei-, fünf- und achteckige Kouverts, der unauffindbarsten Stelle zu öffnen sind. Das Papier ist abgethan, auch die altdeutschen Sprüche, die gewöhnlich dem Inhalt des Briefes absolut nicht paßten, haben Lieblichkeit verloren, und Operetten-Papiere sind an die getreten. Diese Idee verdanken wir den Wienern, war der „Bäzener-Paron“ im Theater an der Wien führt, als auch schon Briefpapiere austauschten, welche Ede mit Hauptfiguren aus der neuen Strauß'schen geschmückt sind. Aber auch das ist nur die Variation der Idee; man wird noch nicht da-gewesenes finden müßte wird Briefpapiere herstellen, die genau so aussehen wäre — Käse oder Wurst eingewickelt gewesen. Je desto besser!“

g. Vor dem königl. Amtsgericht I, Abtheilung auf den 25. März cr. ein Termin anberaumt, welchem über eine größere Anzahl von Fundgegenständen die gesetzlichen Bestimmungen entschieden werden sollen. In diesen Gegenständen befinden sich drei Portemonnaies Geld, welche im vorigen Jahre, und zwar eines am 20. August auf dem Hadeschen Markt, eines am 20. September auf der Blumenstraße und eines am 11. November in der Strafe gefunden worden sind. Vor demselben Termin theilung 49, kommen am 3. Mai d. J. ebenfalls 7 Fundgegenstände zur richterlichen Bestimmung, unter welchen sind: eine Börse mit Inhalt, gefunden am 23. Dezember beim Zeughaufe an der Spreetee, eine Kravattenbrillanten und Beilen, aus dem Flur des Hauses Nr. 186 am 29. Januar d. J. gefunden, ein Rollenwaaren, gez. D. M. 5433 Masfeld, in der Alsenstraße Hause 6 am 16. September v. J. gefunden worden.

Dem Gartendirektor der Stadt Berlin des Magistrats die Aufgabe gestellt worden, einen die Umwandlung des Lönhofplatzes in einen Spielplatz auszuführen. Gleiche Aufforderungen werden demnächst auf den Neuen Markt, den Alexanderplatz, den play und wenn die Bestrebungen der Bewohner der Stadt Erfolg haben, auch bezüglich des Vignowplatzes bleiben. Für die ersterwähnten Plätze bedingt stehende Eröffnung der Markthallen eine Aenderung, selben Maße, in welchem planmäßig dann auch in den distrikten die Markthallen entstehen, werden andere Plätze folgen und in absehbarer Zeit wird es kaum einen Platz geben, dessen Verwaltung nicht Straßendeputation der Gartendepuration übertragen. Eine so einschneidende und allgemeine Veränderung drängt die Frage auf, ob die Neu-Anlagen nach der alten Schablone gemacht werden sollen oder ob forderungen der Großstadt nicht vielmehr das eines neuen Weges dringend erheischen. Was uns sind Spielplätze für die Jugend. Nicht jene kleinen, abgestrickten Plätze inmitten unterirdischen in denen die Kinder auf staubartigen herumkriechen und bei denen darauf geachtet werden nicht über die Wege hinaus auf die Grasflächen, sondern Spielplätze, auf denen sie sich herumtummeln, greifen, sich auslaufen können, ohne allzu ängstlich Zeit und Schritt achten zu müssen. Daß solche Spielplätze sind, geht aus den schon seit Jahren Versuchen hervor, die Schulhöfe an den unteren Nachmittagen für solche Zwecke bewilligt zu erlauben. Parks haben wir glücklicher Weise keinen. In der Westen hat den Thiergarten, der Osten den Friedrichs Norden den Humboldtthain, der Süden den Säulen — prächtige, wohlgepflegte, mustergetrigte Anlagen, dringendes Bedürfnis sind und zu geistlichem Wohlstandigen Spazierengehen einladen. Aber gegeben, daß alle diese Parks Spielplätze enthalten, auch nur für verhältnismäßig wenige Kinder — das ihnen ist weit und nur die nächsten Anwohner können Vergnügen gönnen, ihre Kinder dort hinzuführen, bietet sich die Gelegenheit, eine ganze Anzahl von Plätze gleichzeitig zu sogenannten „Lungen der Stadt und zu Spielplätzen zu machen. Wie ein solcher Platz etwa zu denken ist, zeigt das Kastanien-Rit schattigen Bäumen besetzt, mit Ruhebänken versehen Boden mit Kies bedeckt, — auch die Sandbühnen ja Platz finden — so würden sie in einem hohen Maße nicht nur verschönert, sondern gleich gemacht werden können. Die Eltern würden nicht Alternative sichen, die luftbedürftigen Kinder entweder Stube zu halten oder sie weit hinaufzuschicken, sondern selbst nicht der Gefahr ausgelegt wissen wollen, ihre auf der Straße unter die zahlreichen Wagen zu kommen. In England hat man die Parks in dieser Weise nutzbar gemacht. Im Hyde Park, in den schönen Anlagen von Regents Park, in der vornehmsten Gegend des Westens, an schönen Tagen die Rasenflächen vollständig mit Kindern besetzt. Hier lagern sich die Gemächlichen, wie wir es nur noch vor den Thoren der „Landpatien“ zu sichen gewohnt hier tummelt sich, die Jungen erweiternd, die Mädchen stierend, die junge Welt. Möglich, daß der Rasen etwas leidet, aber die Bevölkerung gewinnt dabei ein verdienstliches Weil sein, überall in Berlin Punkte und Spielplätze zu schaffen. Wir meinen die großen Zahl der Plätze, die demnächst eine Umwandlung erfahren, würde es sich empfehlen, in dem hier vorgeschlagenen Sinne zunächst mit einem Blage einen Versuch zu machen. Das Weiterarbeiten auf dem einmal betretenen Wege dann sicher nicht lange auf sich warten lassen.

g. Durch die mangelhafte Beleuchtung der Straße ist schon wieder ein bedauerlicher Unglücksfall vortreten. Als vorgestern Abend der Klemperer Wohl das Bacterie-Restaurant im Hause Rotibuser Straß, um sich nach dem Hofe des Sandbühnen zu stürzte er beim Suchen nach der Hofthür in Folge schänden Dunkelheit in einen festlich beleuchteten Treppe hinunter und zog sich hierdurch eine ca. 6 Zentimeter lange, stark blutende Wunde auf der Stirn zu. Die Wunde ist durch einen Notverband in der Sanitätswache in der bestreifte wurde der Verunglückte nach der Charité gebracht. Vermuthet werden seit einigen Tagen ein in der Charité wohnender Zimmermeister L. und ein in der unteren Bauabtheilung ihrer Familien-Floßer die Absicht, sich nach Amerika zu begeben. L. hat eine Frau und drei noch unmündige Kinder, die vier kleine Kinder, von denen das jüngste erst 1½ alt ist.

dem G. alten N. nach der Vormitt. wirtsch. war, per adern d. St. Hel mittags Invalide dadurch nach der entstande kichstraße in Pra. Thätigte. An dem ringerf. Bett v. überdruck gebracht. Die in Fri. entstande Grundf. nenden, durch w. Stadtw. nach 1/2 P. P. lottenbu. raumer welche v. und sich Person. der zwei. Lage de. sind in Grund. und der dem W. nach C. neu an mit ein in gem. Polizeib. durch leugnete. gebadent. obwohl seiner B. seinen V. den Ang. fängnis. P. falscher geflern dort bei. Lade th. leiteten. Ruffell. trage v. über ca. richtsfil. eingeteil. stellen. die richtsweg. Dieser N. keine W. selber n. wohl ni. die Eing. schaffung. ergab st. Audienz. Simple J. Anwalt. Vertbeil. jegl. ch. der W. Hypothek. Cheman. und im. theiligt. wegen J. Hof etrad. schäftsun. des vom. statliche. ipredung. Ra. fänden. meister. August. Ranthe. und Her. bens ge. Breinis. weil sie. veriamt. Bezirk. Bebel. walt Dr. selb vert. Der. sich kein. daß von. über die. theilen r. nen Loka. bei dem. der Te. wenigste. werden. Freunde. Leuten. noch w. gefragt. sprach er. aus erf. unter de. hören. An. Bebel's. leinen a. sprach, p. pflegen. s. allexwe. daß er d. Angellag. angeflag. kündigt. wurde er.

Polizei-Bericht. Am 22. d. M. Morgens wurde auf dem Grundstück Belfortstr. 4 die Leiche eines etwa 7 Monate alten Kindes, in eine Handtasche verpackt, aufgefunden und nach dem Obduktionshaufe geschafft. — Als an demselben Tage Vormittags der Arbeiter Brunow im Keller eines Schankwirths in der Weinmühlstrasse mit Flaschenpöhlen beschäftigt war, zerbrach eine der Flaschen, deren Scherben ihm die Pulsader der rechten Hand durchschnitten. Er wurde nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht. — Am 22. d. M. Nachmittags wurde der Arbeiter Reif beim Schneefahren in der Innozenzstrasse von einem Arbeitsfuhrwerk überfahren und dadurch mehrfach bedeutend verletzt. Er wurde mittelst Drosche nach der Charite gebracht. — Am 22. d. M. Nachmittags entstand im Lager des Kartonsfabrikanten Steinberg, Georgenstrasse 37, Feuer, indem dort Papier und Pappenschuttel in Brand geriethen. Die Löschung des Feuers nahm die Thätigkeit der Feuerwehr etwa eine Stunde in Anspruch. — An demselben Tage wurde ein Dienstmädchen in der Volkingenstrasse mit einer Schrittwunde am Halse unter seinem Belte verletzt aufgefunden. Dasselbe gab an, aus Lebensüberdruß sich die Wunde schon am 20. d. M., früh, selbst beibracht und seit dieser Zeit unter dem Belte gelegen zu haben. Die Verletzte wurde mittelst Drosche nach dem Krankenhaus in Friedrichshain gebracht. — Am demselben Tage, Abends, entstand in dem im Umbau begriffenen Wohnhause auf dem Grundstück Holzmarktstr. 48 durch das Umfallen eines brennenden, zur Trockenheizung aufgestellten Kalkofens Feuer, durch welches die Balkenlagen und die Schaaldecken aller Stockwerke zerstört wurden. Die Feuerwehr löschte den Brand nach 1 1/2 stündiger Thätigkeit.

Gerichts-Zeitung.

P. pb. Gegen das Zuhälter-Umwesen geht die Charlottenburger Polizeibehörde, ebenso wie dies in Berlin seit geraumer Zeit geschieht, ganz energisch vor. Einer jener Glenden, welche von dem Gewerbe der Prostitution ihren Nutzen ziehen und sich mühselos gute Tage verschaffen, stand gestern in der Person des „Arbeitsers“ Franz Dmoch aus Charlottenburg vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II unter der Anklage des Vergehens gegen § 180 A. St. R. V. Bekanntlich sind in Berlin eine ganze Anzahl derselben Geselächters auf Grund des qu. Paragraphen in Anklagezustand verlegt worden und der Angeklagte war, um dem ihm drohenden Schicksal aus dem Wege zu gehen, von seinem früheren Wohnorte Berlin nach Charlottenburg verzogen. Hier kaufte er in einer neu angelegten Straße in der Nähe der Stadtbahn mit einer gewissen Ida Schulz, welche ihn ernährte, in gemeinschaftlicher Wohnung, bis die Charlottenburger Polizeibehörde dem Treiben der Beiden ein Ziel setzte durch die Verhaftung des Zuhälters Dmoch. Dieser leugnete im gerichtlichen Verhör die Thätigkeit der Beiden, obwohl er dem recherchirenden Kriminalkommissar gegenüber seiner Zeit eingekümmert, daß er auf obenbezeichnete Weise sich seinen Lebensunterhalt verschaffe. Die Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten Gefängnis.

P. Wegen fahrlässigen Meineides bzw. fahrlässig falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung erschien gestern die Witwe Friedriche Prose, geb. Bree, aus Gernersdorf bei Dranitzburg. — In dem nach dem kürzlich erfolgten Tode ihres Ehemannes auf Antrag der Erbberechtigten eingeleiteten Erb-Regulierungs-Verfahren hatte die Angeklagte bei Aufstellung des Inventars eine Anzahl Werthpapiere im Betrage von ca. 2000 M., sowie ein Sparbuchs, lautend über ca. 600 M. anzugeben versäumt, trotzdem aber an Gerichtsstelle die eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß das eingereichte Inventar richtig sei. Das letztere aufzuheben, hatte die Angeklagte dem zur Wahrnehmung der Interessen der erbberechtigten Kinder von gerichtswegen bestellten Theilungs-Pflegern überlassen. Dieser wiederum hatte von dem Vorhandensein der Werthpapiere keine Ahnung und in Folge dessen war die Eintragung derselben in das Inventar unterblieben. Die Pfleger wäre wohl nie zur Sprache gekommen, wenn nicht die Angeklagte die Einbringung einer zweiten Ehe beabsichtigt hätte. Bei Beschaffung des nachträglich erforderlichen Erbtheilungs-Nachweises ergab sich die Unrichtigkeit des früher eingereichten Inventars. Im Audienz-Termin präsentirte sich die Angeklagte als eine derartig simple Frau, daß die Ausführungen des Verteidigers, Rechts-Anwalt Dr. Hlatow, auf günstigen Boden fielen. Wie der Verteidiger hervorhob, war die Angeklagte in der That von jezt dem Eigennutz weit entfernt, denn sie hatte den Betrag der Werthpapiere und des Sparbuchs zur Tilgung von Hypothekenschulden, welche aus dem von ihrem verstorbenen Ehemanne ihr hinterlassenen Grundstück lasteten, verwendet und im Uebrigen die Erben in ihrem Rechte nicht benachtheiligt. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen § 156 A. St. R. V. — Der Gerichtshof erachtete jedoch dafür, daß die Angeklagte eine völlig geschäftsunfähige Person im guten Glauben auf die Richtigkeit des vom Theilungs-Pflegern aufgestellten Inventars jene eidesstattliche Versicherung abgab. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

Mannheim, 21. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer standen heute: Ferdinand August Bebel, verb., Drechsleimeister in Plauen, z. B. Mitglied des Reichstags in Berlin, August Dreßbach, verb., Kaufmann und Stadtrath in Mannheim, Jakob Willich, verb., Redakteur in Mannheim, und Hermann Reichert, Schlosser daselbst, wegen Vergehens gegen §§ 10 und 13, Abs. 1 des bad. G. Ges. betr. das Vereins- und Versammlungsrecht vom 21. November 1867, weil sie am 19. Juli v. J. an der Redaktions- in einer Volksversammlung unter freiem Himmel, welcher eine Anzeige beim Bezirksamt nicht vorausgegangen, als Redner aufgetreten seien. Bebel, Dreßbach und Willich wurden durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Herz, Reichert durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld vertreten.

Der Angeklagte Bebel giebt auf die Anklage an, daß es sich keineswegs um eine Versammlung gehandelt hat, sondern daß von einigen Freunden ein Ausflug geplant war, wobei er über die Vorkommnisse innerhalb der Fraktion Auskunft ertheilen wollte. Es hätte dies eben so gut in einem geschlossenen Lokal geschehen können, man habe jedoch einen Spaziergang bei dem schönen Wetter damit verbinden wollen. Die Anzahl der Theilnehmer sei 60-80 Personen gewesen. Er habe am wenigsten vermuthet, daß die Zahl der Theilnehmer so groß werden würde. Er selbst befand sich nur in Begleitung einiger Freunde, während vor und hinter ihnen andere Gruppen von Leuten gingen. Es war weder ein Bureau gewählt worden, noch wurde irgend Jemandem das Wort ertheilt. Es wurde gefragt und geantwortet. Ueber die Dampfersubventionsfrage sprach er sich länger, etwa 20 Minuten, aus. Er hat im Voraus erklärt, daß er keine Antwort geben werde, wenn unter den Anwesenden Leute seien, die nicht der Partei angehören.

Angeklagter Dreßbach schließt sich der Erklärung Bebel's im großen Ganzen an und erklärt, daß die ganze Sache seinen anderen Verlauf hatte, als wie ein gewöhnliches Gespräch, wie es am Wirthstisch oder auf Spaziergängen geschehen werde. Es sei keine angeordnete Versammlung, am allerwenigsten eine Volksversammlung gewesen. Er bestreitet, daß er die Rolle eines Vorstehenden oder Ordners gespielt habe. Angeklagter Willich schließt sich den Ausführungen der Angeklagten an. Er erklärt, daß keine Versammlung angeordnet war und daß auch keine Veranlassung dazu vorlag. Er wurde erst am Vormittag des gleichen Tages gewarnt, daß ein

Spaziergang in Aussicht genommen war. Er nahm auch Theil, wurde von Reichert interpellirt und gab diesem Antwort, daß dies auch andere hörten, giebt er zu, doch sei gleichzeitig von anderen Gruppen gesprochen worden. Zeuge Polizeikommissar Guggenbühler hat seine eigenen Wahrnehmungen gemacht. Durch eine Notiz in der „N. B. L.“ sei ihm Kenntniß von der Verammlung geworden. Nähere Erhebungen, die er machte, haben zu dem Resultat geführt, daß ihm Zeuge Hördt weitere Mittheilungen machte, besonders auch, daß er, Hördt, Posten gestanden habe. Die übrigen Zeugen können nichts Wesentliches beibringen.

Kurz vor 12 Uhr zog sich der Gerichtshof zurück und verhandelte nach nahezu dreiviertelstündiger Beratung das Urtheil, das für alle 4 Angeklagten auf lothelose Freisprechung lautete. Nach den Entscheidungsgründen konnte in der Zusammenkunft eine Volksversammlung nicht erklart werden.

Reichsgericht's Entscheidung. Die Beschimpfung der Bibel oder einzelner Lehren oder Erzählungen derselben ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 12. November v. J., nur dann als eine Beschimpfung von Einrichtungen der christlichen Kirche aus § 166 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen, wenn der Thäter sich bewußt war, durch seine Beschimpfung die christliche Kirche in den Grundlagen ihres Wesens zu beschimpfen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

An die Kürschner Berlins! Wie alljährlich in der geschäftstillen Zeit Lohnreduzierungen an uns herantreten und wie diese Maßregeln auch mit Erfolg durchgeführt wurden, weiß wohl jeder Kollege, und dennoch hielt es der größte Theil der hiesigen Kollegen nicht für der Mühe werth, der bestehenden Organisation sich anzuschließen. Jeder glaubt auf die eigene Kraft bauen zu können. Kollegen! Wie weit Ihr damit gekommen seid, darauf giebt Euch wohl Eure täglich schlechter werdende Lage die beste Antwort. Anders dachten unsere Kollegen der Juristerei-Brande in Kötha bei Leipzig, indem dieselben, vertrauend auf die Centralisation, dem dortigen Juristerei-Besitzer ein „Bis hither und nicht weiter“ zuriefen. Die Kollegen der Westfalen'schen Juristerei in Kötha haben, weil sie den bisher erzielten Preis für Fuchsrüden nicht mehr erhalten sollten, die Arbeit eingestellt. Sie bitten, auf Unterstützung der guten Sache rechnend, und weil sie die Lohnreduzierungen nicht anerkennen wollten, die gesammte Kollegenschaft, den Huzug streng fern zu halten. Wir wollen wünschen und dafür sorgen, daß sie den Sieg erringen. Der Vorstand des Fachvereins der Kürschner in Berlin.

Selbsthilfe! Schönes Wort, wie kläglich bist du mißbraucht worden! Im Gegensatz zu den sozial-reformatorischen Anläufen, welche die Regierung gegenwärtig allerdings in recht ungeklärter Weise macht, in noch schärferem Gegensatz zu den sozialistischen Anschauungen überhaupt, haben sich immer sogenannte Selbsthilfs-Vereine gefunden, welche jede Staatsintervention verschmähen und selbst die „soziale Frage“ lösen wollen. Ja, wenn das so ginge, dann wären auch wir Selbsthilfer; warum auch nicht, was brauchen wir den „Rader von Staat“, wenn wir selbst die Sache regeln können. Aber das geht nicht. Da haben wir einen solchen Verein vor uns mit dem hochtrabenden Namen: „Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen“. Derselbe hatte im abgelaufenen Jahre ganze 860 Mitglieder, und 106 Behörden und Vereine, 75 Aktiengesellschaften, 6 permanente Mitglieder, 143 Mitglieder aus Berlin, 337 auswärtige Mitglieder im preussischen Staat und 193 persönliche Mitglieder außerhalb Preußens. Die Einnahmen beliefen sich auf 12 122 M., die Ausgaben betragen 12 163 M.; zu letzteren gehören als Subvention an die Redaktion der „Sozial-Korr.“ 2000 M., an die Landesdeputation des Berliner Magistrats 600 M., für den Letztverein 300 M. und für den Verlag des „Arbeiterfreund“ 4961 M. Am Schlusse des Vorjahres verblieb ein Barbestand von 234 M. — Ein Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Deutschland, an dem sich sogar die Behörden beteiligen, mit einer Jahresrechnung von 12 000 Mark! Wäge derselbe sich doch dagegen lassen. Er schädigt ja die Sache durch solche geradezu jammervoll geringe Beihilgung.

Fabrikbrände. In letzter Zeit liest man fortwährend von großen Fabrikbränden, welche in England und Deutschland stattfinden. So ist auch die Wappspinnerei zu Osenburg im Oldenburgischen total niedergebrannt. Diese Brände werden mit den gegenwärtigen elenden wirtschaftlichen Verhältnissen in Verbindung gebracht, aus denen eine ungemeine Gleichgültigkeit im „Gewahren von Feuer und Licht“ entstanden sei. Wer weiß aber, wie diese Brände entstehen?

Französisches Schulwesen. Aus dem soeben erschienenen Jahrbuch des französischen Elementar-Unterrichts für 1886 erfahren wir, daß die Gesamtzahl der Lehrer der öffentlichen Schulen 132 560, der unterrichteten Kinder 5 468 681, der Kleinrinderschulen 5617, ihrer Lehrerinnen 8456 und ihrer Höglinge 693 431 beträgt. Im Jahre 1883/84 nahm die Zahl der öffentlichen Volksschulen um 1154, die ihrer Lehrer und Lehrerinnen um 2923 und die ihrer Schüler um 36 530 zu. Man sieht, daß die Franzosen doch nicht so „verkommen“ sind, wie deutsche Chauvinisten oft triumphirend verkünden. Das große Wachstum der Bildungsanstalten beweist das gerade Gegenteil.

Einschränkung der Bedürfnisse. Ein von vielen Blättern abgedruckter Artikel der „Berliner Politischen Nachrichten“, welcher die Behauptung aufstellt, daß nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse an sich Ursache der berechtigten Klagen über die unbefriedigenden Ergebnisse unserer wirtschaftlichen Entwicklung sind, sondern daß diese aus dem Unvermögen des Volkes entspringen, sich nach der wirtschaftlichen Lage zu richten und daß eine Besserung nur durch Einschränkung der Bedürfnisse erfolgen könne, hat in schützösterreichischen Kreisen großen Born erregt. Wer sich als ein Freund der deutschen Industrie trachte, fährt die „Deutsche volkswirtschaftliche Korrespondenz“ aus, dürfte vor allen Dingen bei der vorhandenen Uebersproduktion nicht auf noch weitere Einschränkungen des Konsums des Volkes hinwirken. — Das schützösterreichische Blatt hat hier vollständig recht; es hätte aber auch ebenso gut sagen können: „Wer sich als Freund der Arbeiter betrachtet, darf nicht auf Einschränkung des Konsums hinwirken.“ — Wir haben schon mehrfach ausgeführt, daß die Produktion unter dem geringen Konsum leidet — mache man deshalb die Mehrheit des Volkes konsumstärker, dann wird auch die Produktion wieder lohnender werden.

Die Vergleute des Duzer Austriafächtes haben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter verlangen einen Minimallohn von 6 Gulden Wochenlohn; diese Forderung wird verweigert, so daß der Streik an Ausdehnung zu gewinnen droht.

London, 19. Januar. Der erst vor zwei Monaten beendete Streik der Weber und Spinner in den Wollen- und Baumwoll-Spinnereien von Oldham wird wahrscheinlich am 1. Februar von Neuem ausbrechen. Von den Arbeitgebern ist nämlich eine Bekanntmachung erlassen worden, nach welcher von diesem Tage ab die Löhne um 5 pCt. reduziert werden würden. Die Arbeiter werden durch diese Lohnkürzung um so härter betroffen werden, als sie erst vor kurzem ein gleiches Zugeständnis haben machen müssen. Es werden fortwährend Verhandlungen abgehalten, um im letzten Augenblicke eine Zurücknahme der angedrohten Maßregel zu erwirken. Erfolgt dieselbe nicht, dann ist ein Massenstreik unvermeidlich.

New-York, 20. Januar. Fünfzehn hiesige Zigarrenfabrikanten, die eine Arbeitsperre angekündigt hatten, falls nicht die in zwei Fabriken im Streik befindlichen Zigarrenmacher die Arbeit wieder aufnehmen, schlossen heute ihre Fa-

briken, wodurch 9000 Personen beschäftigungslos wurden. Ein anderer Fabrikant hat mit seinen Arbeitern einen Vergleich getroffen.

Die Krise in Nordamerika ist noch lange nicht überwunden. Vor einigen Wochen glaubte man an eine Besserung der Verhältnisse in der Eisenindustrie, doch ist jetzt wieder eine bedeutende Flaue eingetreten. — Im vergangenen Jahre sind für Nordamerika 10 637 Fallissements zu verzeichnen mit Passiven im Betrage von 124 Millionen Dollars. — In New-York haben 16 Zigarrenfabrikanten, welche ca. 7000 Arbeiter beschäftigten, eine Arbeitsperre angekündigt, wenn die Arbeiter in zwei Fabriken, die sich im Streik befinden, die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Die Arbeiter weigern sich bis jetzt.

Vereine und Versammlungen.

Der Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen hielt am Donnerstag, den 21. d. M., in Gradow's Bierhallen, Kommandantenstrasse 77-79, unter Vorsitz der Frau Dr. Hofmann, seine zweite Generalversammlung ab. Zunächst wurde das neue Vereinsstatut verlesen und mit einigen Abänderungen angenommen. Einige von Fr. Seeger und anderen Damen gestellten Fragen wurden durch die Vorsitzende beantwortet. Ein Antrag, der Verein möge seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rechtschutz gewähren, wurde dadurch erledigt, daß die Vorsitzende erklärte, die Herren Rechtsanwältin Freundenthal und Stadthagen hätten sich bereit erklärt, unentgeltlichen Rechtschutz zu gewähren. Es wurde hierauf von der Versammlung eine Fachausschuss gewählt, in welcher die verschiedenen Branchen vertreten sind. Dieser Ausschuss besteht aus folgenden Damen: Frau Welsch, Frau Kreuz, Fr. Graupe, Fr. Müller, Fr. Friebe, Fr. Thies, Frau Gubeler, Fr. Michel, Fr. Sterlich, Fr. Jastubbe, Fr. Ferkau, Fr. Wabnitz und Fr. Jager.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das vom Gesamtvorstand hiesiger Filialen gewählte Festkomitee beschlossen hat, das zehn-jährige Bestehen der Kasse in würdiger und prächtiger Weise zu feiern. Das Komitee hat zwei der größten und elegantesten Lokale und zwar für den Osten und Süden die gesammten Räume der neuen Welt (Hafenstraße), für den Norden und Westen das Etablissement Eiseller, Schauffstraße, gemiethet. Befagtes Fest wird am 19. Juli d. J. stattfinden. Bilets, zu beiden Lokalen giltig, werden den Mitgliedern, sowie deren Familien zur Zeit für einen soliden Preis verabfolgt werden. Indem der Vorstand dieses den Mitgliedern, sowie allen Freunden der Kasse zur Kenntniß bringt, hofft derselbe, daß sie etwaige andere Festarrangements am genannten Tage nicht wählen, zumal ein Ueberschuß dem so segensreich wirkenden Invalidentonds überwiesen wird.

Central-Kranken- und Sterbefälle für Frauen und Mädchen (C. S. W. Offenach). Verliche Verwaltungsstelle Berlin. In folgenden Bahnhöfen können täglich und zwar an Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 9 bis 1 Uhr Beiträge entrichtet werden: Frau Großmann, Holzgassestr. 8 III, Frau Marie Schneider, Blumenstr. 29 im Laden, Frau Strauß, Wehnerstr. 6, Hofpartie, Frau Schneider, Raunynstr. 60, vorn im Keller, Ferner bei Herrn Georg Schießl, Wasserhorststr. 69, vorn III. Die Krankenmeldung geschieht beim Vorsitzenden, Theodor Plefeld, Gitschinerstr. 94, vorn II. Sprechstunden Wochentags Nachmittags von 5 bis 7 und Sonntags von 10 bis 11 Uhr, gegen Abgabe des Quittungsbuchs und Vorzeigung eines ärztlichen Zeugnisses, welches die Arbeitsunfähigkeit bescheinigt, bei schriftlicher Anmeldung ist außerdem eine 10-Pennig-Marke beizulegen. Der Austritt aus der Kasse muß dem Vorsitzenden gemeldet, und die Wochenbeiträge bis zu dem Tage der Abmeldung bezahlt werden. Der Kassirer G. Schießl wohnt Wasserhorststr. 69, vorn III. Sprechstunden an Wochentagen von 8 bis 8 Uhr, Sonntags von 9 bis 1 Uhr.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Verliche Verwaltung Berlin E). Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung im Weddingpark, Müllerstrasse 178. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Wahl eines Kassirers, eines Revisors und eines Beitragsammlers. 3. Verschiedenes.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Fabrik-, Hand- und anderer gewerblicher Arbeiter d. G. (C. S. Dresden) Filiale Berlin S und C. Sonntag, den 24. Januar, Versammlung Prinzenstr. 106 bei Gerth. Vormittags 10 1/2 Uhr. Die Statuten werden umgetauscht. Quittungsbuch legitimirt.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Fabrik- und Handarbeiter d. G. (C. S. Dresden, Filiale Berlin SW.) Dienstag, den 26. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7, außerordentliche Versammlung der Mitglieder. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl eines Kasfenrates. 4. Verschiedenes. Die neuen Statuten werden umgetauscht.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Fabrik- und Handarbeiter d. G. (C. S. Dresden, Filiale Berlin SW.) Dienstag, den 26. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7, außerordentliche Versammlung der Mitglieder. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl eines Kasfenrates. 4. Verschiedenes. Die neuen Statuten werden umgetauscht.

Generalversammlung der Zimmerleute des Westens und dessen Umgegend am Sonntag, den 21. d. M., Vorm. 10 Uhr, in Altermann's Saal, Dammstrasse 13. Tagesordnung: 1. Wie verhalten sich die Zimmerleute der Umgegend des Westens zu den Beschäftigten der Allgemeinheit. 2. Gründung eines Lokal-Verbandes. 3. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Zimmermanns, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Ortskrankenkass: des Goldschmiede-Gewerbes. Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, findet eine General-Versammlung der Delegirten, welche am 13. April 1885 gewählt, in Niet's Salon, Kommandantenstr. 71/72, zur Wahl des Vorstandes gemäß § 48 des Statuts statt.

Fachverein der Tischler. Montag, den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung Elisabethstr. 8 bei Rilian. Tagesordnung: 1. Was bezieht der Fachverein und wie ist derselbe am besten zu fördern. 2. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste willkommen.

Sanitätsverein für Arbeiter beiderlei Geschlechts (C. S. 85). Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, zweite ordentliche General-Versammlung in Weid's Salon, Alexanderstrasse 31. Tagesordnung: 1. Abrechnung der Kommission und Bericht des Ausschusses. 2. Statutenberatung. 3. Event. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. Nur männliche großjährige Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimirt.

Fachverein der Lithographie-Reinschleifer und Berufs-genossen. Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Seefeld's Salon, Grenadierstr. 33. Tagesordnung: Wahl des Vorstandes. Mitgliederaufnahme.

Versammlung sämtlicher Branchen des Buchbinder-Gewerbes am Sonntag, Vormittag 10 1/2 Uhr, im L. L. L. Sandlovi, Kottbuserstr. 4a.

Unterstützungsverein der Schuhmacher. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß es dem Vorstände nicht möglich war, zum Montag, den 25. d. M., im Raden Berlin eine Versammlung einzuberufen, da zu diesem Tage kein passendes Lokal zu bekommen war. Dafür findet eine Versammlung im Rundi's Salon, Köpenickerstr. 100, am Montag Abend 9 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Kasfenbericht. 2. Vortrag des Herrn Regner.

Die Stadtkatze Berlins beschäftigen sich am Montag, den 25. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung in Nieski's Salon, Kommandantenstr. 71/72, abermals mit dem von ihnen aufgestellten Lohnsatz, welcher von dem größten Theile der Prinzipale schon anerkannt ist.

Männergesangsverein „Schneeglöckchen“. Jeden Montag von 9—11 Uhr Uebungsstunde im Restaurant Raunynstraße 78.

Zitherklub „Amphion“. Jeden Montag Abend Uebungsstunde im „Kurfürstenteller“, Poststr. 5. Gäste willkommen. Fachverein der Berliner Kürschner und Berufsgenossen. Montag, den 25. Jan., Feiertag des zweiten Stiftungsfestes. Billets sind bei den Vorstandmitgliedern bis Montag zu haben. Für einen genussreichen Abend ist bestens Sorge getragen.

Verein der Mäntelnäherinnen. Generalversammlung am Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im „Grand Restaurant“, Rosenthalerstr. 4, Saal 1 Treppe. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Kommissionswahl. 3. Kassenbericht über die Thätigkeit der Kommission. 4. Verschiedenes. Mitgliedskarte legitimiert.

Freireligiöse Gemeinde. Der Name des zu wählenden Bibliothekars (siehe Inserat der gestrigen Nummer) ist nicht Wieden sondern Widen. Die Generalversammlung findet am Montag, den 25. ds. Mts., Abends 8 Uhr, Niederwallstraße 20, statt.

Freie Vereinigung der Graveure, Giseleure etc. Montag, den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16, Fortsetzung der Generalversammlung vom 11. d. M., Revision der Statuten, Verschiedenes.

Verband der Möbelpolierer für Berlin und Umgegend. Montag, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Ackermann, Einienstr. 44 (2. Eingang Vorbringerstr. Nr. 81), Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Prediger emer. Rendjora über „Schiller's ästhetische Erziehung des Menschen“. 2. Bericht über die Arbeitseinstellung der Möbelpolierer in der Genossenschaft „Selbsthilfe“. 3. Wahl eines Kommissionsmitgliedes. Verschiedenes, Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Verein der Parquetbodenleger Berlins. Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Pieper, Mauerstraße 86, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Mitau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Gäste haben Zutritt.

Fachverein der Bugspapierträger und Papierschläger. Am Montag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Seefeld's Salon, Grenadierstr. 83. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste sind willkommen.

Arbeiter-Bezirksverein der Rosenthaler Vorstadt. Da durch vollständige Auflösung die General-Versammlung vom 11. d. M. nicht zu Ende geführt werden konnte, so findet am Mittwoch, den 27. Januar, die General-Versammlung statt. Das Lokal wird am Dienstag im Inseratenteil d. Bl. bekannt gemacht. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Umlauf der Bücher der Vereinsbibliothek findet jeden Sonntag Vormittag im Lokale des Herrn Schayer, Acker- und Invalidenstrassen-Ecke, statt.

Verein der Christhauer, Steinmeyer und Bildhauer auf Gradentmaleschriften. Montag, den 25. d. M., Johannisstr. 20, außerordentliche Versammlung. Tagesordnung: Entgeltliche Beschlußfassung über die Lohnhöhung in diesem Jahre. Das Erscheinen aller Steinmeyer, welche in diesem Fache arbeiten, ist dringend notwendig. Mitglieder des Fachvereins der Steinmeyer sind als Gäste willkommen.

Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Berliner Schneider (G. G.), Zimmerstraße 30. Das 1. Stiftungsfest findet am Montag, den 25. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Voulensstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstr. 37, statt. Freunde und Bekannte sind eingeladen.

Sauverein Berliner Bildhauer Dienstag, den 26. Januar. Vortrag des Zeichenlehrers Herrn Krause über Relief-peripetite.

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin). Versammlung Dienstag, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, Kommandantenstr. 77/79. T. D.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Pütgenau. 2. Vortrag über steigende Simas. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Gäste haben Zutritt.

Metallschleifer Berlins. Große öffentliche Versammlung am Sonntag, den 24. d. M., Vorm. 10 Uhr, in Nieski's Salon, Kommandantenstr. 71—72. Tagesordnung: 1. Bericht der Statutenberathungs-Kommission. 2. Wahl des Vorstandes zum Fachverein. 3. Bericht über den Streit in der Werkstelle von H. Vothler, Dresdenerstr. 38.

Vermischtes.

Bevorstehende Kometen. Der Direktor der Wiener Sternwarte kündigt das Erscheinen zweier Kometen an. Und zwar sind es die von Herrn Fabry am 1. Dezember v. J. in Paris und von Herrn Barnard am 4. Dezember v. J. in Nashville entdeckten, jetzt noch verhältnismäßig schwachen teleskopischen Kometen, welche Mitte April d. J. dem freien Auge werden sichtbar werden. Der Komet Fabry dürfte schon in der ersten Hälfte des Monats April in der „Kassiopeia“ dem freien Auge sichtbar werden. Hierauf wird derselbe an-

sangs langsam, dann immer rascher den „Perseus“ durch in diesem Sternbilde in den letzten Tagen des Monats größten Glanz entfalten und dann mit schnell abnehmender Glanze und großer Geschwindigkeit den „Widderstier“ durchzählen und innerhalb weniger Tage unseren Horizont sinken. Auf der südlichen Seite dürfte der Komet, allerdings wieder bloß teleskopisch, Juli verfolgt werden können. Der Komet Barnard ebenfalls Mitte April und zwar in der „Andromeda“ bewaffneten Auge erkennbar werden, mit zunehmender und schnell wachsender Geschwindigkeit den „Widderstier“ durchzählen, dort seine größte Helligkeit erreichen und in der Hälfte des Monats Mai aus unserer Halbkugel in die nördlichen Breiten überzutreten, in welcher er noch einige Wochen lang Kometen sichtbar bleiben wird. Wir werden uns im April des eben so interessanten als seltenen Schauspielers freuen, zugleich zwei schöne Kometen am Himmel zu sehen. Die Pracht dieses Schauspielers dürfte übrigens hervortreten, als der Mond dessen Sichtbarkeit nicht beeinträchtigt und der eine der beiden Kometen für unsere Breiten vielleicht noch zirkumpolar sein, d. h. gar nicht untergeht.

Kleine Mittheilungen.

Wittenberge, 22. Januar. Vor einigen Tagen dacht am Strande wohnender Wirth unter seinem am Strande liegenden Boote ein in Papier gewickeltes Paket, enthaltend drei Aktien à 300 Mark eines deutschen Vorschauvereins und einen Bettel mit dem Dies gehört Herrn Emil Koble in Gie (Brennerei) Erbin ist Frau Charlotte Kutsche in Freiburg in der Nach Angabe des Wirths ist am Tage vor dem Herr mit sächsischem Dialekt bei ihm wiederholt eintrat selbe ist in der Nacht von dem wachhabenden an der Elbe gesehen worden, weshalb man annimmt, einen Selbstmord begangen hat.

Henburg, 21. Januar. Heute hat man hier theilnehmer an dem Darmstadt auf das Fach ausgeführten Raubmordversuche festgenommen. Der noch junger Mensch und hat sich, gutem Vernehmen nach den Verlauf von geraubten Effekten verrathen.

Briefkasten der Redaktion.

Arb.-Bez.-Verein im Westen. Sie haben Inserat nicht angegeben, wann die Versammlung

Theater.

Sonntag, den 24. Januar.

- Opernhaus. Don Juan. — Montag: Der reisende Student.
Schauspielhaus. Tilli. — Montag: König Richard der Dritte.
Deutsches Theater. Nathan der Weise. — Montag: Ein Tropfen Gift.
Residenz-Theater. Denise, Schauspiel in 4 Akten von A. Dumas (Sohn). — Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Rafaela, Operette in 3 Akten von Max Wolf. — Montag: Dieselbe Vorstellung.
Bahnhalla-Operetten-Theater. Der Feldprediger. — Montag: Gillette von Karbonne.
Velle-Alliance-Theater. Doctor Klaus, Lustspiel in 5 Akten von Marquise. — Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Der Stabs-Trompeter. — Montag: Dieselbe Vorstellung.
Konigsstädtisches Theater. Die Carabiniers des Königs. (Novität). — Montag: Czarr und Zimmermann.
Victoria-Theater. Hum 1. Male: Däumling. — Montag: Dieselbe Vorstellung.
Odeon-Theater. Das Loos der Armen, Lebensbild in 5 Akten von F. v. Stenglin. — Montag: Dieselbe Vorstellung.
American-Theater. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variete. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Konfordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.

Die beiden Harfenmädchen.

Charaktergemälde mit Gesang in 4 Akten von Emil Gallert. Musik von Ludw. Busler.

Vor der Vorstellung:

Gr. Konzert der Hauskapelle.

Anfang des Konzerts Wochentags 7 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Anfang des Konzerts Sonntags 6 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Bons haben Wochentags Giltigkeit und sind im Theaterbureau (12—1 Uhr) gratis zu haben. Montag: Dieselbe Vorstellung.

Passage 1 Treppe. 9 u. Morg. bis 10 u. Ab. Kaiser-Panorama. Eine Wanderung durch Florenz und Venedig. Eine malerische Reise. Karolinen-Inseln etc. Eine Reise 20 Bl. Kinder nur 10 Bl. Vereinsbillets.

Winter-Paletots!! Herren- und Knabenanzüge sowie Damenkleider u. Mäntel im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53. Theilzahlungen gestattet! Prinzenstr. 53.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser lieber kleiner Edmund im Alter von 4 Jahren nach kurzem, schweren Leiden am Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr durch den Tod entzissen ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag um 1 Uhr von Behnigen aus nach dem Parochialkirchhof am Dönhagen Weg statt.

Die tiefbetrübte Familie Gubela, Frankfurter Allee 109.

Große öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung

am Dienstag, den 26. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, in Bekker's Lokal, Andreasstraße 21.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Hans Land über: „Die Werthschätzung des Lebens in unserer Zeit“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben. 536 Die Canderuslerin: Frau Dr. Hofmann.

Öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung

am Dienstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, in Meyer's Vereinshaus, Ackerstr. 63.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Schriftsteller Baake. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Männer haben Zutritt. 1532 Frau Rasche, Reinickendorferstr. 186.

Berein der arbeitenden Bevölkerung des Westens. Versammlung

in Gründer's Salon, Scherersstraße Nr. 26.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabg. Herrn Auer. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. 516

Berein zur Wahrung der Interessen der Tischler. Versammlung

Montag, den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Raunynstr. 44.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Stahl. 2. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Mitglieder, welche noch Billets vom Weihnachtsergüssen im Besitze haben, werden ersucht, dieselben abzurechnen. 522

Verein d. Parquetbodenleger. Mitglieder-Versammlung

Montag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, in Pieper's Salon, Mauer-Strasse Nr. 86.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Stadt. Mitau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser diesjähriger Maskendall am 15. Februar in Busse's Salon, Große Frankfurterstr. 87, stattfindet. 1521 Der Vorstand.

Arbeiter-Bezirksverein „Unverzagt“ im 5. Wahlkreis. Versammlung

Dienstag, den 26. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Jacoby, Landsbergerstr. 82.

T. D.: 1. Wie stellt sich der Verein zur ferneren Theilnehmung an den Kommunalwahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. 529 Der Vorstand.

Wir haben eine ganze Menge Leinen- und Baumwoll-Waaren zu gewöhnlich billigen Preisen angekauft und offeriren demzufolge solche jetzt

sehr viel billiger

- Hemdentuche in guter Qual., ohne jede Appretur, 1/4 breit Mtr. 30—40
Ranforee eine feinsädeige Waare, hübsch dicht gewebt, 1/4 breit Mtr. 40—45
Cretonne fort fein u. rundsäb. sow. i. d. Haltbar. als auch in d. Wäsche ganz vorzügl. Mtr. 50
Shirting in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für Mtr. 25 u. 30
Chiffons ebenfalls in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für Mtr. 30 u. 35
Gutes Hausmacherleinen jetzt Mtr. 40 u. 45
Gutes breit. Hausmacherleinen für Damen jetzt Mt. 1
Gute Küchen-Handtücher in grau und weiß, 1/2 Dgd. Badung 2
Gute Stuben-Handtücher in 1/2 Dgd. Badung 2, 3, 3 1/2
Edles gut. Bettzeug Neueste Berl. Muster, 1/4 dr. Mtr. 35 u. 40
Rosa und gestreifte Julets Mtr. 50 u. 60
Drilliche, ganze Bettbreite Mtr. 75
Tischgedecke mit 12 Servietten, mit 6 Servietten 4 1/2
Einzelne Tischtücher für 1
Einzelne Servietten für 30
Leinene Taschentücher 1/2 Dgd. Badung 1, 25, 1, 50, 1, 75, 2
Möbel-Cattune, vollständig waschsch. Mtr. 30 u. 40
Teppiche in allen Qualitäten und größere 4, 5, 6, 10
Waschichte Hauskleiderstoffe Mtr. 30 u. 40
Wollene Kleiderstoffe in sehr gr. Auswahl. Mtr. 35 u. 45
Schwarze rein wollene Cademirs sehr reelle Qual. Mtr. 1, 1, 25, 1, 50, 1, 80, 2
Regen-Mäntel in sehr großer Auswahl, 10, 12, 15, 18
Jeden Montag Vormittag Ausverkauf von Resten und einzelnen Roben.

Sielmann & Rosenberg, Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstr.

- Unterstützungsv. d. Schuhmacher Montag, den 25. Januar, Abends 9 Uhr, bei Mumb's, Köpnickstr. 100. T. D.: Vortrag des Herrn Meyner. Verschiedenes. 1530
Frdl. Schläffl. f. 1 Herrn. Berl. Volkblatt' steht zur Verfügung. Sch u 1, Große Frankfurterstr. 116, Hof 2 Tr. 535
1 fr. Schlafst. z. v. Dresdenerstr. 109, Hof geradezu 3 Tr. b. Reich. 533
Ein möbl. Zimmer für einen Herrn, monatl. 9 M., z. v. bei Köhle, Adalbertstr. 89, III. 1520
Arbeitsmarkt Vorbereiter auf geschlagene u. beit verl. Holze, Manteuffelstr. 65
Gut empfohlene Buchlungsfreisende verl. d. Zeitung und Journal. Expedition G. Schulze (Inh. Schmidt) Admiralstr. 39.